

91.6.4/36

УНИВ. БИБЛИОТЕКА

И. Бр. 14392

Christensen.

Zur Kritik
des
griechischen Alexanderromans.

Untersuchungen

über die

unechten Teile der ältesten Überlieferung

von

Adolf Ausfeld.



Beilage zum Jahresbericht des Grossherzoglichen Gymnasiums zu Bruchsal 1894.

Karlsruhe.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

1894.

Progr.-No. 603.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	3—5
I. Alexanders Briefe an Aristoteles und Olympias	5—23
1. Der Brief an Aristoteles III, 17	5—16
Besonderheiten der einzelnen Texte	5—6
I. Der erste Teil	6—8
II. Der zweite Teil	8—16
Verhältnis der lateinischen »Epistola ad Aristotelem« zu der Überlieferung des Romans	8
Inhalts-Übersicht der Epistola	9
Die historischen Abschnitte (a und b).	9—15
Die übrigen Abschnitte (c und d)	15—16
Einleitung. Schluss. Gesamturteil	16
2. Der Brief an Olympias III, 27. 28	17—18
(Der echte Teil von III, 27: S. 18 f. Anm.)	
3. Der Brief an Aristoteles und Olympias LB (C) II, 23. 32. 33. 36—41	19—21
(Der Brief an Olympias und Aristoteles C II, 43: S. 21.)	
Rückblick auf diese Briefe	21—23
II. Briefe des Darius und seiner Satrapen I, 39. 40. II, 10. 11	23—24
III. Alexanders Feldzug nach Griechenland I, 42—II, 7	25—28
IV. Die Ereignisse zwischen dem Friedensgesuch und der Ermordung des Darius II, 17—19	28—29
V. Alexanders Verkehr mit der Königin Kandake III, 18—24	30—32
VI. Alexanders Testament III, 33.	32
VII. Der Rückblick auf Alexanders Leben und Thaten III, 35	32—33
Die ursprüngliche Beschaffenheit des Romans	33—37



Während bereits der erste Herausgeber des Alexanderromans, Karl Müller, die Quellen, sowie die Frage nach der ursprünglichen Gestalt und den späteren Bestandteilen des Werkes in den Bereich seiner Untersuchung gezogen hatte, ging die Forschung nach ihm von diesem Wege fast ganz ab und richtete sich hauptsächlich auf Sammlung und Verzeichnung der verschiedenartigen Texte und Bearbeitungen, Vergleichung ihres Inhalts und Bestimmung ihres Alters. So trägt auch Zachers wichtiges, in mehrfacher Hinsicht grundlegendes Werk »Pseudocallisthenes« (Halle 1867) vorwiegend einen statistischen Charakter. Es war nun gewiss ganz richtig, dass man vor weiterer Ausübung der Kritik dieser zunächst durch Feststellung und Sichtung des überlieferten Stoffs einen festen Boden zu schaffen suchte, während Müller durch die Beschränktheit seines Materials zu mancher voreiligen Annahme veranlasst worden war. Aber nachdem bereits Zacher aus den verschiedenen Überlieferungen einen gemeinsamen Kern herausgeschält hatte — dessen Umrisse auch durch das, was die seitdem näher bekannt gewordenen Texte Leos und der syrischen Übersetzung ergeben, nicht wesentlich verschoben werden — durfte wohl die Forschung dazu vorschreiten, diese »alexandrinische Recension« als Ganzes etwas genauer ins Auge zu fassen und die beträchtlichen Widersprüche, die innerhalb derselben zu Tage treten, zum Ausgangspunkt einer Untersuchung über die Komposition des Werkes zu machen. Wenn z. B. III, 4 erzählt ist, wie Porus von Al. im Zweikampf getötet wird, III, 17 aber derselbe Porus wieder auftaucht und III, 33 sogar in Als Testament bedacht wird, so ist doch kaum denkbar, dass die entsprechenden Angaben von Anfang an im Roman neben einander bestanden haben sollten. Die Nachsicht, mit der man bisher meistens dergleichen hinnahm, hatte wohl ihren Grund in der Anschauung, dass der Inhalt des Alexanderbuchs eben Sage sei, die, in verschiedenen Zeiten und Ländern verschieden entwickelt, schliesslich bei ihrer schriftlichen Zusammenfassung mancherlei Unebenheiten aufweisen mochte. Meines Erachtens wären selbst für die Niederschrift einer Sage, sofern diese, wie doch hier natürlich, nicht zu wissenschaftlichem Zwecke, sondern zur Herstellung eines Unterhaltungsbuches geschah, solche Widersprüche unerträglich. War denn aber der Inhalt des Alexanderromans wirklich Volkssage? Seit Zacher galt das allgemein als selbstverständlich, und auch Rohde, dessen kurzer aber inhaltsreicher Besprechung des Alexanderromans¹⁾ wir eine Reihe fruchtbarer Anregungen verdanken, hielt an dieser Vorstellung fest. Demgegenüber war Nöldeke der erste, der in seinen vortrefflichen »Beiträgen zur Geschichte

¹⁾ Der griech. Roman (Leipz. 1876) S. 184 ff.

des Alexanderromans« (Wien 1890) den Satz aufstellte und durch eine grosse Zahl litterarischer Nachweise begründete, dass der »Alexanderroman im ganzen und grossen nicht das Produkt der Volksüberlieferung, sondern einer halb gelehrten Schriftstellerei« sei. Eine langjährige Beschäftigung mit dem Gegenstand hat mich durchaus zu demselben Ergebnis gebracht, und ich glaube, dass es nunmehr an der Zeit wäre, die von Müller und Nöldeke begonnenen Forschungen weiter zu führen und unter Verwertung des historischen Materials den gesamten Aufbau des Romans nach den Quellen kritisch zu prüfen und ihn genauer auf seine Bestandteile zu untersuchen.¹⁾ Freilich ist diese Aufgabe nur annähernd zu lösen, da wir ja die geschichtlichen Nachrichten über Al., die den Alexandrinern vorlagen, nur teilweise und nur in abgeleiteter Überlieferung besitzen. Doch lassen sich, wie ich glaube, auch aus dem Wenigen, was wir haben, neue Aufschlüsse gewinnen, die vielleicht nicht ganz ohne Bedeutung sind.

Ich möchte aus den Fragen, die sich daran knüpfen, hier die eine, wichtige, herausgreifen: welche Bestandteile in dem Stoffe, der den ältesten Texten und Bearbeitungen des Romans gemeinsam ist, der ursprünglichen Fassung des Romans nicht angehört haben können. Zugleich soll versucht werden, diese später aufgenommenen Bestandteile nach Ursprung und Beschaffenheit etwas eingehender zu prüfen, wobei jedoch auf Vollständigkeit der historischen Belegstellen und Erörterung jeder Einzelheit verzichtet werden muss.

Der Grundtext, auf den die ältesten uns bekannten Texte und Bearbeitungen des Romans, die Handschrift A (Pariser Bibl. nat. No. 1711), die »res gestae Alexandri Macedonis« des Julius Valerius, die syrische Übersetzung²⁾ und Leos »nativitas atque victoriae Alexandri Magni regis«³⁾, zurückgehen, war bereits mit erheblichen Verderbnissen behaftet. Er enthielt nicht nur allerlei Schreibfehler, die durch die verschiedenen Ableitungen fortgewirkt haben⁴⁾, sondern vor allem auch eine Anzahl bedeutender Interpolationen. Letzteres erkannte schon Müller und erklärte von den sowohl in A als bei Val. überlieferten Stücken die Geschichte der Kandake, Als Testament und den Bericht über die Zerstörung Thebens für nachträglich eingeschoben (S. XXVI), freilich ohne ausreichende Beweise. Inbetreff der grossen Briefe, die den Text unterbrechen, liess er unentschieden, ob sie zu den älteren Teilen zu rechnen oder später eingefügt seien (S. XIX). Dann zeigte Rohde (der gr. Roman S. 185 Anm. 2) in scharfsinniger Weise, dass die ganze Geschichte des

¹⁾ Das jüngst erschienene Buch Carrarolis »la leggenda di Alessandro Magno« (Turin 1892) verfolgt in der Hauptsache andere Ziele.

²⁾ Ich citiere nach der englischen Übersetzung, die Budge seiner Ausgabe des syrischen Textes beigelegt hat. Eine deutsche Übersetzung bietet jetzt V. Ryssel im Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. u. Lit., Bd. 90.

³⁾ Die sogenannte »Historia de preliis«, zum ersten Mal herausgegeben von G. Landgraf (Erlangen 1884). Meine Ausgabe dieses Werks hoffe ich im nächsten Jahr nun endlich veröffentlichen zu können. — Die armenische Übersetzung ist leider den Nicht-Orientalisten noch immer unzugänglich. Das wenige, was wir von Zeit zu Zeit daraus erfahren (zuletzt mehreres in der erwähnten Abhandlung Nöldekes), genügt, ihre Wichtigkeit erkennen zu lassen.

⁴⁾ So schreibt Al. nach A II, 1 an die Athener: λαβὼν τὴν βασιλείαν καὶ καταστέλλας τὰς πρὸς τῇ δύσει πόλεις καὶ πλείονας χώρας ἐπιστολαῖς καίτοι ὄντων μοι ἐτοίμων εἰς συμμαχίαν τούτους μὲν ἀποδεξάμενος παρήγορον εἶναι ἐπ' αὐτοῖς τοῖς Μακεδόσι. Natürlich muss es statt ἐπιστολαῖς heissen »ἐπ' ἐπιτολαῖς«: »nachdem ich die Städte im Westen und noch mehr Länder im Osten unterworfen hatte.« Aber derselbe Fehler erscheint bei Val.: »occiduo orbe disposito idque per litteras« und Leo: »descendi in occidentis partibus. Plurime civitates subiugatae sunt mihi, alie per epistolas subiugatae sunt mihi.« Bei Syr. ist der Satz geändert. — Andere Fälle werden uns unten bei der weiteren Untersuchung begegnen.

griechischen Feldzuges I, 42—II, 6 späterer Zusatz ist. Dagegen rechnete er jene Briefe zu den ältesten Bestandteilen des Romans und äusserte sich darüber folgendermassen (S. 187): »Diese Briefe sind ganz ersichtlich ohne alle Rücksicht auf die uns vorliegende eigentliche Erzählung verfasst, der sie sogar in manchen Einzelheiten widersprechen. Andererseits kann man aus dem lockeren Gefüge des Romans die in diesen Briefen erzählten Erlebnisse nicht herausnehmen, ohne die wesentlichsten Lücken hervorzubringen, welche durch keine erzählenden Partien des Ganzen ausgefüllt würden. Es ist eben bei der Anlage des Ganzen schon auf jene Briefe gezählt: der Erzähler liess mit gutem Vorbedacht an denjenigen Stellen Raum in seiner Erzählung, wo statt ihrer die Briefe schicklich eintreten konnten«. So vollkommen ich dem ersten Satze beistimme, so wenig kann ich mich den übrigen Aufstellungen des verehrten Forschers anschliessen. Ich bin im Gegenteil der Meinung, dass erst durch Beseitigung dieser Briefe die ursprüngliche Komposition des Werkes einigermaßen erkennbar wird. Betrachten wir also diese zunächst, und vor allem den wichtigsten, den Brief an Aristoteles.

I. Alexanders Briefe an Aristoteles und Olympias.

1. Der Brief an Aristoteles. III, 17.¹⁾

Der Brief besteht bei Ps. Call. A und Val. aus folgenden Stücken: I. Abenteuer bei Prasiake an der Meeresküste. II. α. Abenteuer nach dem Tode des Darius bei einem Zug in die Wüste jenseits des kaspischen Passes. β. Zug nach Prasiake. γ. Zug zu den Bäumen der Sonne und des Mondes und Rückweg nach Prasiake. Ps. Call. LBC hat von dem ganzen Brief nur einen Satz von I und den grössten Teil von IIγ. Syr. erzählt im ganzen dasselbe, wie A und Val., schiebt aber zwischen IIα und IIβ eine Anzahl Abenteuer ein, die bei A und Val. völlig fehlen, aber fast alle auch in LBC, jedoch an anderer Stelle, in den Briefen Als an Olympias II, 32—40 und III, 28, überliefert sind; ausserdem hat Syr. am Schlusse einen besonderen, sehr ausführlichen Bericht über einen Zug Als nach China, Tibet, Sogdiane und Baktrien, der sich durch seinen iranischen²⁾ Charakter als späterer Zusatz kennzeichnet. Bei Leo fehlt I bis auf den ersten Satz, ebenso IIβ und IIγ fast ganz, dagegen hat er das Stück, das in Syr. zwischen IIα und IIβ eingeschoben ist, ebenfalls und an derselben Stelle. Dass auch dieses Stück kein ursprünglicher Bestandteil des Briefes ist, ergibt sich unzweifelhaft aus der Erhaltung der Angabe am Anfang von IIβ in Syr., dass Al. die Führer, die ihn auf so gefährliche Wege geleitet hatten, in »den See«

¹⁾ Von anderem Standpunkt behandelt diesen Brief H. Beckers diesjährige Programmabhandlung des Königsberger Friedrichskollegiums (»Zur Alexandersage«), in der man den Inhalt der verschiedenen Recensionen und der lateinischen Ep. ad. Arist., sowie die gegenseitigen Abweichungen der Texte ausführlich verzeichnet findet.

²⁾ Dass die syrische Übersetzung auf einen persischen Text zurückgeht, scheint mir durch Nöldeke (S. 11—17) überzeugend nachgewiesen. Der fragliche Abschnitt von III, 17 kann nun zwar nach Nöldekes Darlegungen (S. 22) nicht lediglich persischen Ursprungs sein. Aber sein Inhalt verrät eine ganz andere Kenntnis des inneren Asiens und ein ganz anderes Interesse für diese Gebiete, als die übrigen Teile des Briefs, und ich möchte doch glauben, dass erst der Verfasser der persischen Übersetzung, wenn auch mit Benützung griechischer Quellen, den Brief um dieses Stück erweitert hat.

werfen liess¹⁾. Im Zusammenhang von Syr. ist dies unverständlich, denn es kommt an dieser Stelle weder etwas von einem See vor, noch etwas, was zur Hinrichtung der Führer Veranlassung geben konnte. Aber aus A und Val., wo sich IIβ sofort an IIα anschliesst, sieht man, dass der in IIα erwähnte Süsswassersee gemeint und durch jene Einschaltung eng Zusammengehöriges auseinandergerissen ist. Die Besonderheiten von Syr. und Leo haben demnach bei der folgenden Untersuchung ausser Betracht zu bleiben.

Fassen wir nun das den Texten A, Val. und Syr. Gemeinsame ins Auge, so ist zunächst klar, dass die Stücke I und II nur äusserlich aneinander geleimt sind und ursprünglich gar nicht zusammengehören, was bereits Rohde (S. 187 f.) gegenüber Zacher mit Recht betont hat. I handelt von Abenteuern in Prasiake, II beginnt ganz von frischem mit weit früheren Ereignissen und erzählt dann von Al.s Ankunft und Erlebnissen in Prasiake ohne auf den Bericht von I irgendwie Bezug zu nehmen. Diese beiden Teile sind also für die Erörterung zu trennen. Ich rechne das zu II Gehörige von den Worten *Τὰ δὲ πλεῖστα καὶ παράδοξα* . . . in A S. 121^a (Val. 126, 5 per quas ubique vastitates, Syr. S. 95 And since we have traversed) an, obwohl durch die Zusammenschiebung von I und II der Inhalt der folgenden Sätze bis *Νικήσαντες* bei Ps. Call. A und Val. zum Bericht von I gezogen ist; denn eine Vergleichung der lateinischen Epistola ad Aristotelem (s. u. S. 8) lehrt, dass der Satz *Τὰ δὲ πλεῖστα — πικρός* eine verstümmelte Wiedergabe der Einleitung von II darstellt, und in Syr. ist das Entsprechende auch noch als solche erkennbar.

I. Das erste Stück hat folgenden Inhalt: Ankunft Al.s in der Prasierstadt, der Hauptstadt Indiens. Zug an das Meer²⁾. Begegnung mit Ichthyophagen, die Al. auf eine Insel hinweisen, auf der sich das Grab eines alten Königs und viel Gold befinde. Aufopferung Philons, der den König abhält selbst hinüberzufahren, seinerseits das Wagnis unternimmt und mit der scheinbaren Insel, dem Rücken eines ungeheuren Tieres, in der Tiefe verschwindet. Erscheinen eines andern grossen Tieres (genannt Ebdomadaron Val.), das Elephanten auf sich trug (!A Val.). Rückkehr nach Prasiake.

Der historische Kern dieser Erzählung sind Abenteuer Nearchs, über die Arrian (Ind. 30. 31. 37) und Curtius (X, 1, 12 ff.) das meiste mitteilen. Dass Erlebnisse Nearchs als solche Al.s dargestellt sind, kommt in diesen Briefen wiederholt ebenso vor (s. u.). Curtius berichtet § 14 f. von einer Insel im indischen Meer, Nearchs Leute hätten sich von den Eingeborenen sagen lassen: »esse haud procul a continenti insulam palmis frequentibus consitam et in medio fere nemore columnam eminere, Erythri regis monumentum, litteris gentis eius scriptam. Adiciebant (Nearchus et Onesicritus) navigia, quae lixas mercatoresque vexissent, famam auri secutis gubernatoribus in insulam esse transmissa nec deinde ab iis postea visa.« Erythrus oder Erythres soll nach Curtius § 13, Arr. Ind. 37, 3 u. a. ein König geheissen haben, der in alten Zeiten an jener Küste geherrscht, und nach dem das erythriscche Meer, d. h. der indische Ocean,

¹⁾ S. 102. Then I gave orders to kill those fifty Indians our guides, who had led us astray in such roads and places and to throw them into the sea.

²⁾ Die Angabe von A und Val., dass die Prasierstadt selbst am Meere gelegen sei, widerspricht nicht nur der Wirklichkeit — Palimbothra lag am Einfluss des Erannoboas in den Ganges (Arr. Ind. 10; Strabo XV, 1) — sondern auch der weiteren Darstellung derselben Texte, wonach Al. von der Küste mehrere Tagemärsche bis zu der Stadt zurückzulegen hatte. Der Fehler erklärt sich aus einer alten Lücke, deren Beschaffenheit A noch erkennen lässt.

seinen Namen erhalten hätte. Arrian (vgl. Strabo XVI, 3 u. a.) erwähnt Kap. 37, 3 die Insel mit dem Grab des Königs Erythres, die er Oarakta nennt, nur kurz und etwas abweichend, weiss aber Kap. 31 auch von einem geheimnisvollen Verschwinden von Schiffen aus der Flotte Nearchs zu erzählen, das bei einer andern Insel am Ichthyophagenlande, Nosala, geschehen sein soll: *Εὐτ' ἂν δὲ παρέπλωον τὴν χώραν τῶν Ἰχθυοφάγων λόγον ἀκούουσι περὶ νήσου τινός, ἣ κέεται μὲν ἀπέχουσα τῆς ταύτης ἡπείρου σταδίους ἐς ἑκατόν, ἐρήμη δὲ ἐστὶν οἰκητόρων. Ταύτην ἱρὴν ἡλίου ἔλεγον εἶναι οἱ ἐπιχώριοι καὶ Νόσαλα καλεῖσθαι οὐδὲ τίνα ἀνθρώπων καταίρειν ἐθέλειν ἐς αὐτήν. ὅστις δ' ἂν ἀπειρίῃ προσχῇ, γίνεσθαι ἀφανέα.* In der That, heisst es weiter, sei Nearch dort ein Schiff mit ägyptischen Matrosen verloren gegangen, doch habe er selbst ohne Gefahr die Insel betreten (vgl. Strabo XV, 2). Mit den Fabeln aus dieser Quelle ist nun im Brief die Sage von der *ἄσπιδοχελώνη* verbunden, der Riesenschildkröte, deren inselartiger Rücken die Landenden ins Verderben führt; über diese giebt Zacher Pseudoc. S. 147 ff. ausführliche Nachweise. Eine geschichtliche Grundlage für das ausserdem von »Philon« Erzählte ist uns nicht überliefert.

Was mit dem Untier, das Elephanten trug, gemeint ist, lehrt der Zusammenhang bei Arrian und Curtius. Bei beiden wird unmittelbar neben der Erzählung von dem Verschwinden der Seeleute von gewaltigen Seeungeheuern (so gross wie ein grosses Schiff Curt.) berichtet, die bei der Flotte Nearchs aufgetaucht seien: Arr. Ind. 30. Curt. § 12 ff. Hiervon ist m. E. für die Verbesserung der verderbten Stelle im Briefe auszugehen. Sie lautet in A: *καὶ δάμεν εὐδόμενον τὸ θηρίον ἐλέφαντας ἐπ' αὐτῷ ἔχον.* Val.: *bestiam quoque vidimus praegrandi admodum et inopinabili magnitudine, quam ebdomadaron vocant, adeo immensi portenti rem, ut illi perfacile insistentes etiam super dorsum elephantos cerneremus.* Müller korrigiert A nach Val.: *καὶ εἶδομεν ἐβδομαδάριον τὸ θηρίον* u. s. w. Ich glaube aber, dass im ursprünglichen Text nicht von einem »Wochentier« (!), das Elephanten herumtrug, die Rede war, sondern vom Auftauchen eines Seeungeheuers, das so gross war, wie mehrere Elephanten: *καὶ εἶδομεν ἐκδυόμενον τι θηρίον ὅσον . . . ἐλέφαντες ἐπέχον.* Nach ὅσον wäre dann noch irgend ein Zahlwort einzusetzen. Die Entstehung der Angabe von Val. begreift man aus A leicht; es ist nicht das einzige derartige Missverständnis, das diesem Bearbeiter begegnet. In Syr. ist der Satz auf andere Weise entstellt.

Die Angabe, dass Al. in das Prasierland gelangt sei, werden wir unten in II wiederfinden. In Wirklichkeit ist Al. bekanntlich nicht bis in das Ganges-Gebiet gekommen. Aber seit man durch den Zug des Seleukos gegen Sandrakottos und die Berichte seines Gesandten Megasthenes die Prasier als das mächtigste Volk und Palimbothra als die prächtigste Stadt Indiens hatte kennen lernen, schien der Ruhm des grossen Königs unvollständig, wenn nicht auch das Prasierland zu seinen Eroberungen zählte. So kannte Strabo (XV, 1) einen angeblichen Brief des Krateros an seine Mutter Aristopatra, der Al. bis zum Ganges vordringen liess und überhaupt von Fabeleien strotzte. In dem angeblichen Briefe Al.s, dem II entstammt, wird die Aufgabe so gelöst, dass Prasiake als das Land des Porus erscheint.

Eben jene Angabe über Prasiake zeigt aber, dass I dem ursprünglichen Roman nicht angehört haben kann, denn dieser lässt III, 27, der Geschichte entsprechend, Al. nur bis zum

Hypanis (Hyphasis) gelangen und auf die Unterwerfung des Prasierlands verzichten (s. u. zu III, 27). Dazu kommt die unten zu III, 18 zu besprechende Stelle von III, 25, die das ganze Stück III, 17—24 als späteren Zusatz erweist. I ist als Bruchstück eines Briefes anzusehen, das wohl der Bearbeiter, der II für den Roman zurecht machte, einer Briefsammlung entnahm und mit II verbunden einschob.

II. Im zweiten Teil des Briefs ist der ursprüngliche Inhalt durch Auslassungen und Verschiebung beträchtlich entstellt. Die Komposition wird erst erkennbar, wenn man die Fassung des Romans mit der selbständig überlieferten lateinischen »Epistola Alexandri Macedonis ad Aristotelem magistrum suum de itinere suo et de situ Indiae« (herausg. v. B. Kübler als Anhang zu Jul. Valerius, Leipz. 1888) und beide mit der historischen Grundlage zusammenhält, wonach sich die wichtigsten Fehler der Überlieferung beseitigen lassen.

So ziemlich alles, was II enthält, wird auch in der Ep. erzählt, jedoch viel ausführlicher, mit einigen sachlichen Abweichungen, manchen Entstellungen, besonders in den Namen, und teilweise in anderer Reihenfolge; ausserdem hat die Ep. einige Stücke, die bei Ps. Call. ganz fehlen. Dass die Ep. nicht eine Erweiterung von II, sondern von der in unsern Texten des Romans überlieferten Fassung ganz unabhängig ist, zeigt schon eine flüchtige Vergleichung. Manches im Texte des Romans wird überhaupt erst aus der Ep. verständlich, so namentlich der oben berührte Eingang (*Τὰ δὲ πλεῖστα — πικρός* A) und die Stellen, die sich ursprünglich auf Porus bezogen. Im Roman war III, 4 erzählt, dass Al. den Porus im Zweikampf tötete, dagegen in dem Briefe, aus dem die Ep. und II stammen, dass Al. Porus im Kriege besiegte, dann aber mit ihm Freundschaft schloss. Der Bearbeiter des Romans, der II einschob, hätte also vernünftigerweise alles auf Porus Bezügliche tilgen müssen. Er hat aber zwei Stellen stehen lassen, die nach Beseitigung des Übrigen ganz sinnlos sind: die eine am Anfang, wo in der Beschreibung des Marsches beim kaspischen Passe plötzlich von Goldschätzen und schönen Mischkrügen die Rede ist (A S. 121^b *Ἦν γὰρ χρυσὸς — θεάματα*, Val. 126, 13—18, Syr. S. 96), ein Bruchstück der Schilderung von Porus' Palaste, aus dem Zusammenhang gerissen, den man Ep. 192, 9 ff. kennen lernt; die andere nach der Angabe von der Unterwerfung der Prasierstadt (*συμπόρῳ γενομένου δέ μου* A S. 123 Anf.; bei Val. 131, 13 ff. und Syr. S. 103 ist wenigstens Porus' Name entfernt), nur ganz dürftige Trümmer des Inhalts von Ep. 202, 21 ff., die aber durch das in A enthaltene *συμπόρῳ (σὺν Πώρῳ)* ihre Herkunft deutlich genug verraten. — Anderseits erweist sich aber auch die Überlieferung bei Ps. Call. neben der Ep. als selbständig, denn sie bringt vor allem die Schilderung des Schneesturms (*Καὶ ἐτοίμως μου — καταπεσεῖν* A S. 122; Val. 130, 17 bis 131, 10; Syr. S. 103) richtig vor der Ankunft in Prasiake, während in der Ep. dieser Teil fehlerhaft verschoben ist; s. u. S. 12. Beide Fassungen gehen also unabhängig von einander auf eine ältere, ursprünglichere Fassung des Briefes zurück. Um deren Beschaffenheit zu ermitteln, wird man von dem vollständigeren, wenn auch jüngeren Texte des lateinischen Briefs auszugehen haben.

Vergleicht man den Bericht der Ep. mit den Historikern, so ergeben sich, von Einleitung und Schluss abgesehen, folgende Hauptteile, deren Inhalt in der jetzigen Überlieferung durch zwei willkürliche Änderungen von Bearbeitern auseinandergerissen und danach weiter in Verwirrung gebracht worden ist:

a.) Als baktrischer und indischer Feldzug vom Einmarsch durch den kaspischen Pass bis zur Unterwerfung des Porus (193, 19—202, 7; 207, 14—209, 10; 202, 8 bis 204, 6 [192, 9—193, 17]; 204, 6—12). Auch bei Ps. Call. (II^{αβ}).

b.) Zug an den Ocean und zum Lande der Ichthyophagen (204, 13—207, 13; 209, 10—13). Fehlt Ps. Call.

c.) Zug zu den Bäumen der Sonne und des Mondes (209, 14—217, 6). Auch bei Ps. Call. (II^γ). Ganz sagenhaft.

d.) Rückweg vom Orakel nach Prasiake (217, 7—220, 11). Fehlt Ps. Call. A und Val.; bei Leo und Syr. einige Trümmer. Eine verworrene Zusammenhäufung von Abenteuern.

Als geschichtliche Grundlage der Erzählung erscheinen also die Abschnitte a und b, deren thatsächlicher Gehalt sich freilich erst bei genauer Prüfung enthüllt, da die Namen der Örtlichkeiten grösstenteils weggelassen oder stark verderbt, in der Ep. auch willkürlich verändert sind. Der Inhalt von a und b ist in der Ep. in folgender Anordnung überliefert (deren Bezifferung vorläufig die ursprüngliche Reihenfolge andeuten soll):

a₁.) 192, 3—8 (Ps. Call. A S. 121: *Νικήσαντες — ἐπορευόμεθα*. Val. 126, 12 f. entstellt; Syr. S. 96) Kurze Bemerkung über die Besiegung des Darius (im Mai) und die Sicherung des Landes.

a₂.) 192, 9—193, 17 (Ps. Call. A *ὁρῶντες — θεάματα*. Val. 126, 13—18; Syr. S. 96; s. o. S. 8) Ankunft in Prasiake¹⁾ (Ende Juli) und Besiegung des Porus. Schilderung seiner Truppenmacht und seiner Königsburg.

[Über die Versetzung des Porus nach Prasiake s. o. S. 7. Die Zahlenangaben über die indische Heeresmacht weichen von Arr. V, 15, 4, Curt. VIII, 13, 6, Diod. XVII, 87, 2 nicht viel mehr ab, als diese unter einander. Von der Beschreibung des Palastes finden wir die meisten Züge (goldene Säulen, einen goldenen Weinstock, kostbare Gefässe und andere Gerätschaften mit Edelsteinen besetzt, bunte Vögel) in dem wieder, was Curt. VIII, 9, 25 f. und Strabo XV, I über den Prunk der indischen Könige im allgemeinen berichten.]

193, 18 f. (Zusatz eines Interpolators; s. u. S. 14; fehlt Ps. Call.) Marsch zum kaspischen Passe, weil Al. »das innere Indien« (!) zu besichtigen wünschte.

a₂.) 193, 20—195, 18 (Ps. Call. fast nur Beschreibung der Marschordnung, diese aber ausführlicher als Ep.; A: *Ἀρχὴν — διασχευῆς εἶναι*. Val. 126, 18—127, 2; Syr. S. 96) Marsch vom kaspischen Passe bis zu einem Wüstenfluss: Fruchtbare Gegend, aber Gefahr durch Schlangen. Aufbruch durch heisse Sandwüsten gegen Baktrien zur Verfolgung des fliehenden Porus (!). Sorgfältige Marschordnung. Reichtum des beutebeladenen und goldgeschmückten Heeres. Not durch Durst. Selbstverläugnung Als, der einen von »Zephyrus« dargebotenen Trunk wegschüttet.

[Die fruchtbare Gegend beim kaspischen Passe ist wohl das Gebiet der von Al. berührten sogen. »glücklichen Dörfer« Hyrkaniens; vgl. bes. Diod. XVII, 75, 4 f. Von den gefährlichen Schlangen im kaspischen Lande sprechen Diodor (75, 3), Curtius (VI, 4, 18) und Plinius (hist. nat. VI, 17), der sogar angiebt, der kaspische Pass sei wegen der vielen Schlangen nur im Winter gangbar. Unter den beschwerlichen Märschen, die beim baktrischen Feldzug vorkommen, zeigt besonders der, den Al. von Baktrien durch die Wüste von Sogdiane zur Verfolgung des Bessus

¹⁾ Ep. schreibt immer »Phasiace«.

machte, bei Curt. VII, 5, 1 ff. ähnliche Züge, wie der in a_2 und a_3 beschriebene: glühende Hitze des Wüstensandes, Verdursten der Soldaten, Trinken von Öl, Weigerung Al.s einen Trunk Wasser, der ihm angeboten wird, anzunehmen. Den letztgenannten Vorfall verlegen andere Gewährsmänner an andere Örtlichkeiten: nach Plut. 42 geschah er bei der Verfolgung des Darius, nach Arr. VI, 26, 1 ff. entweder in Gedrosien oder im Land der Paropamisaden; Polyän IV, 3 nennt keinen bestimmten Ort. Der Name Zephyrus kommt, soviel ich sehe, in den Quellen nicht vor. Als der Feind, dem Al. nach Baktrien nacheilte, um ihn »zu erreichen, ehe er in wüste Einöden entkäme« (Ep. 194, 3 f.), war wohl ursprünglich Bessus genannt, sicher nicht, wie Ep. 194, 3, Porus (s. u. S. 14). Die sorgfältige Marschordnung beim Zug durch das kaspische Gebiet erwähnt Curt. VI, 4, 14, die Schwerfälligkeit des beutebeladenen Heeres ders. VI, 6, 14. Rüstungen aus Edelmetall liess nach Curt. VIII, 5, 4 und Just. XII, 7 Al. seine Soldaten zu Beginn des Vormarsches gegen Indien anlegen.]

a_3 .) 195, 19—202, 7 (A: *ὁδεύσαντες δὲ* (S. 121^b) — *ὄψον εἶχομεν* (S. 122^b); Val. 127, 3 bis 130, 14; Syr. S. 96—98) Abenteuer an dem genannten Wüstenfluss und an einem Süswassersee: Lagerung an einem Fluss mit bitterem Wasser. Not der zahlreichen Zugtiere und der Mannschaft. Geordneter Weitemarsch. Versuch, eine im Flusse gelegene Ortschaft zu erreichen, wobei die Hinüberschwimmenden von Flusspferden verschlungen werden. Bestrafung der Führer. Ankunft an einem Süswassersee, der von einem uralten Wald umgeben ist. Kampf mit vielerlei wilden Tieren und Ungeheuern. Nochmalige Bestrafung der Führer.

[Der Fluss ist wohl der Oxus, denn zu diesem gelangte Al. nach dem bei Curt. beschriebenen Marsch durch die Wüste (VII, 5, 13). Das Wasser des Oxus nennt Curt. VII, 10, 13 »insalubris potui«, freilich aus anderem Grunde. Durch bitteres Trinkwasser, das Durchfall erregte, litten die Macedonier bei Verfolgung der Scythen jenseits des Jaxartes (Arr. IV, 4, 9. Plut. de fort. Alex. II, 9). Dass Hitze und Wassermangel den Zugtieren noch verderblicher war, als den Menschen, sagt Arr. VI, 24, 4 vom Marsch durch die gedrosische Wüste. Was die Zahl der Tiere betrifft vgl. Curt. VIII, 7, 11, wonach allein zur Fortschaffung des erbeuteten Goldes 30 000 Maulesel gebraucht wurden. Ein Angriff schwimmender Soldaten auf Wilde in einer Ortschaft am Flussufer kommt bei der Entdeckungsreise Nearchs vor: Arr. Ind. 24. Mit dem Süswassersee war vielleicht ursprünglich das kaspische Meer gemeint, von dem die Quellen berichteten, dass Al. dessen Geschmack süss gefunden habe (Plin. VI, 19 »Haustum ipsius maris dulcem esse et Alex. Magnus prodidit«; vgl. Curt. VI, 4, 18 und Plut. 44). Das Aufbauschen der schlichten Thatsache, dass das Wasser des kaspischen Meeres weniger bitter ist, als sonst Meerwasser zu sein pflegt, zu der Schilderung des Briefs (*γλυκὲς ὕδατος ὥστε δοκεῖν μέλιτος διαφέρειν*! A) würde ganz dem Charakter dieser effekthaschenden Darstellungen entsprechen; man sehe z. B. (unten zu Ps. Call. II, 36) was dem Wunder der zu- und abnehmenden Bäume zugrunde liegt. So ist auch der im Weiteren beschriebene Kampf, den Al.s Heer bei dem alten Wald am See mit wilden Tieren zu bestehen hatte, wohl nicht ohne historischen Hintergrund. Auf dem Wege nach Marakanda veranstaltete Al. in einem alten, seit vier Menschenaltern unberührten Wildpark eine grosse Jagd, wobei 4000 Stück Wild erlegt wurden und Al. selbst durch einen riesigen Löwen in Gefahr kam (Curt. VIII, 1, 11 ff.); dann wurde mit dem ganzen Heer im Wald ein Schmaus gehalten (Curt. ebd.; vgl. Ep. 199, 11 ff.). Der Verfasser des Briefs verlegt dies, wirkungsvoller hergerichtet,

an jenen See und benützt die Gelegenheit, möglichst viel Ungeheuer, teils wirklich existierende, teils solche der Fabelwelt¹⁾ auftreten zu lassen. — Eine alexandrinische Interpolation ist die Angabe bei Ps. Call. A, Val. und Syr., an dem See habe man eine Säule mit einer Inschrift gefunden, laut welcher der See von Sesonchosis für die Schiffer des roten Meeres(!) angelegt worden sei. Die Ep. hat diesen von gänzlicher Unkenntnis der Örtlichkeit zeugenden Zusatz nicht.]

a_5 .) 202, 8—204, 12. (Dieses Stück ist mit dem folgenden in der Ep. von seinem Platze verschoben (s. u. S. 12 u. 14); bei Ps. Call. steht das wenige, was davon beibehalten ist, an richtiger Stelle, hinter a_4 . A: *μετὰ δὲ ἡμ. δ'* S. 122^b — *γέγραπται* S. 123^a; Val. 131, 11—22; Syr. S. 103.) Zug nach Süden gegen Porus, dessen Unterwerfung und Versöhnung: Abmarsch nach Süden, aus dem Gebirge heraus, gegen den Feind. Freundliche Aufnahme und 30tägiger Aufenthalt im reichen Lande der Baktrer (!) zur Vorbereitung auf den Kampf. 7tägiger Marsch zu dem Ort, wo sich Porus befindet (Prasiake Ps. Call.). Auskundschaftung seines Lagers durch den verkleideten Al. Besiegung und Wiedereinsetzung des Porus. Reise mit Porus zu den goldenen Säulen des Hercules und Liber.

[Der Zug aus dem Gebirge nach Süden ist der Vormarsch aus dem Hochland des nordwestlichen Indiens in das Pendschab. Al. hielt sich dann 30 Tage am Indus auf, um seine Truppen für den Krieg mit Porus zusammenzuziehen (Diod. XVII, 86, 3). Etwas später — die zeitliche Folge ist aber bei Curtius ebenso verwischt wie im Briefe — wurde Al. vom König Taxiles gastlich aufgenommen, er und seine Freunde reich mit Gold und Silber beschenkt (Curt. VIII, 12, 15; Arr. V, 8, 2). »Bactrianorum« und »cum Persarum — agri« (202, 18 f.) in der Ep. ist Zusatz des Bearbeiters, der a_5 b vor a_4 stellte und den Namen Prasiake in a_5 tilgte, um die Niederlage des Porus nach Baktrien zu verlegen; s. u. S. 14. Im Texte von A, Val. und Syr. erscheint dieser Aufenthalt durch Wegfall des Dazwischenstehenden als Erholung von dem in a_4 erzählten Schneesturm. Zu der Erfindung, dass Al. verkleidet als Kundschafter in Porus' Lager geht, weist Rohde (a. a. O. S. 188 Anm.) ausser der verwandten Scene des Romans II, 14 ff. noch andere Parallelen nach. In den jüngeren griechischen Texten des Romans ist dieser Zug III, 3 vor der Schlacht gegen Porus angebracht. Die Versöhnung mit Porus entspricht bekanntlich der Geschichte. Die Reise zu den Säulen des Hercules und Liber (ähnlich der Zug zu den Säulen des Hercules im Brief an Olympias Ps. Call. III, 27) hat wenigstens die thatsächliche Unterlage, dass Al. bei dem indischen Feldzug seinen Stolz darein setzte, die sagenhaften Thaten dieser Heroen zu erreichen und zu überbieten. In den Quellen wird dies oft hervorgehoben; z. B. stellte der König vor dem Angriff auf die indischen Sudraker seinen Soldaten vor: »Herculis et Liberi patris terminos transituros illos« (Curt. IX, 4, 21). In diesem Sinne lässt die Ep. auch am Schluss (220, 15 ff.) Al. den Befehl erteilen, dass in Indien jenseits der Trophäen des Hercules und Liber fünf noch höhere Säulen mit der Beschreibung seiner Thaten errichtet werden sollten. In ein anderes Grenzgebiet verlegt Curt. VII, 9, 15 die »Grenzsteine des Liber«, indem er Al. bei der Verfolgung der Scythen jenseits des Jaxartes über diese hinaus vordringen lässt. Ebenso giebt Plinius (VI, 18) an, dass sich im äussersten Sogdiane Altäre des Hercules und Liber befänden, daneben solche des Cyrus, der Semiramis und Al.s]

¹⁾ Über die Quellen dieser Fabeleien vgl. Rohde a. a. O. S. 178.



b₁.) 204, 13—207, 13 (fehlt Ps. Call.). Zug an den Ocean und zum Lande der Ichthyophagen: Marsch an das Meer, um womöglich den Ocean zu befahren. Durchforschung des links gelegenen Indiens. Abenteuer im Rohrsumpf. Die äussersten Wälder Indiens. Kampf mit Elephanten am Flusse »Buebar«, die durch das Geschrei von Schweinen in die Flucht getrieben werden. Tierähnliche, behaarte Ichthyophagen am Flusse »Ebimaris« oder »Ebimaridis«. Cynocephali. Einmarsch in die Wüste. Versicherung der Indier, es gebe nichts Merkwürdiges mehr zu sehen.

[Das Stück enthält neben erfundenen Kämpfen mit Ungeheuern und anderen unhistorischen Zusätzen einige Züge aus den Ereignissen des Jahres 325, die in ganz richtiger Reihenfolge gegeben sind: die Ankunft am indischen Ocean, das Abbiegen nach links von der weiteren (westlichen) Marschrichtung, die Ankunft an der Grenze Indiens, die Begegnung mit Ichthyophagen und das Betreten der (gedrosischen) Wüste. Mit der Änderung der Marschrichtung ist wohl die erste Abweichung nach Süden gemeint, die im Oritenland, in der Nähe des Flusses Arabis, geschah (*ὡς ἐπὶ τὴν θάλατταν ἐν ἀριστερᾷ ἐτράπετο*, Arr. VI, 21, 3). Dazu stimmt, dass Arrian (Ind. 22, 10) die Leute am Arabis als das äusserste Volk Indiens (nach Westen hin) bezeichnet. Unter dem Flusse »Buebar« wäre demnach der Arabis zu verstehen. Die List, Elephanten durch grunzende Schweine scheu zu machen, wandten nach Polyän IV, 6 die Megareer gegen die Elephanten des Antigonos an. Die Beschreibung der dichtbehaarten, halb tierischen Ichthyophagen entspricht im ganzen dem, was Arrian (Ind. 29, 9 ff.), Diodor (XVII, 105, 4 ff.), Curtius (IX, 10, 8 ff.), Plinius (VI, 28 und 34) u. a. über dieses Volk berichten. Der Flussname Ebimaridis (Gen.) ist vielleicht aus Etymandri verderbt¹⁾; der Name Etymandros ist uns für zwei verschiedene indische Flüsse bezeugt (Curt. VIII, 9, 10, Arr. IV, 6, 6) und mag, da er wohl sachliche Bedeutung hatte, noch für andere gegolten haben.]

a₄.) 207, 14—209, 10 (Ps. Call. A S. 122_b *Ταῦτα δὲ πάντα κατοικονομήσαντες — καταπεσεῖν*. Val. 130, 14—131, 10 [entstellt mehrfach den ursprünglichen Inhalt²⁾]; Syr. S. 102 f. Was die Ep. hier ausser dem Schneesturm erzählt, fehlt in den Texten des Romans). Marsch in der Richtung auf Prasiake: Schneesturm. Himmelhohe Berge. Ocean in Äthiopien (!). Die Berge von Nysa und die Grotte des Liber, die denen, die sie betreten, den Tod bringt.

[Dieser Abschnitt, in dem der historische Gehalt klarer als in irgend einem andern durchschimmert, behandelt Ereignisse des Jahres 327, die also zwischen den in a₃ und den in a₅ b mitgeteilten erzählt sein sollten und bei Ps. Call. auch in dieser Ordnung erzählt werden, während in der Ep. die ursprüngliche Folge verändert ist. Der Abmarsch nach Prasiake, d. h. nach dem Lande des Porus (s. o.), bedeutet den Aufbruch zum indischen Kriege im Frühjahr 327; denn wenn es auch damals zunächst noch einiges in Baktrien zu thun gab, so konnte doch dieser Feldzug von Anfang an als gegen Indien gerichtet angesehen werden, nachdem während des

¹⁾ Zacher (Pseudocall. S. 160) erinnert statt dessen an das Volk der Epimaraniten, die Plin. VI, 32 neben den Ichthyophagen, aber als Bewohner der arabischen Küste nennt.

²⁾ Namentlich lässt er das Heer in einer Stadt, anstatt auf dem Marsche, von dem Sturm überfallen werden. Er scheint hier ein *τόπον* seiner Vorlage falsch aufgefasst zu haben. Gegenüber seiner Angabe »cum oppidum quoddam opulens sane et abundans omnibus refectioni humanae necessariis advenissemus« hat Syr. besser: and (we) arrived at a region abounding in trees. Bei Ps. Call. A und in der Ep. fehlt Entsprechendes.

Winterquartiers in Nautaka 328/7 zu diesem Zwecke Rüstungen gemacht worden waren (vgl. Droysen, Hell. I₂ S. 77). Der Beisatz »unde veneram« bei »Phasiacen« Ep. 207, 14 rührt natürlich von dem Bearbeiter her, der a₅ b vor a₄ gestellt hat. Der Schneesturm, dessen Beschreibung den Hauptinhalt dieses Stückes ausmacht, zeigt sich auf den ersten Blick mit dem bei Curtius VIII, 4 geschilderten identisch. Es ist das furchtbare Unwetter, das Al's Heer im Frühjahr 327, bald nach dem Aufbruch von Nautaka, in Paraitakene heimsuchte. Die wichtigsten Züge stimmen in beiden Erzählungen überein: fortwährende Blitze, Sturm, Finsternis, eisige Kälte, Gefährdung der Soldaten durch die angezündeten Feuer, starker Regen, grosser Verlust an Mannschaft (Ep. 500, Curt. 2000 Mann). Einzelnes trifft ausserdem mit Curtius' Darstellung des ersten Übergangs über den Paropamisus (VII, 3, 11 ff.) zusammen, wo mehr von den gewaltigen Schneemassen und der Verdunkelung des Himmels die Rede ist. Die Verlegung des Vorfalles in den Oktober (Ep. 207, 24) hängt, wie andere derartige Angaben in der Ep., mit den Umstellungen zusammen; s. u. S. 14. Mit den himmelhohen Bergen¹⁾ sind die Höhen des Paropamisus gemeint, die Al. im Frühjahr 327 zum zweitenmal überschritt. Auch der kurz angedeutete Besuch von Nysa (Arr. V, 1 f. Curt. VIII, 10, 7 ff.) steht am rechten Platze. Die thörichte Erwähnung des Oceans Ep. 208, 25 beruht vielleicht auf Missverständnis einer Bemerkung über Al's Abenteuer auf dem Nysäischen Berge, wie wir sie bei Curt. VIII, 10, 18 finden. Hier wird einem Tadel über Al's unvorsichtige Bacchusfeier in Feindesland hinzugefügt: »Eadem felicitas ab Oceano revertentes temulentos commissantesque inter ora hostium textit.« Die folgende Erzählung von der Grotte des Liber²⁾ bricht 209, 10 bei dem Worte »sciscitor« mitten im Satze unvollendet ab. Man erfährt nicht, auf welche Weise Al. von der Vergeblichkeit seiner Bitte um glückliche Heimkehr überzeugt wurde, sondern die folgende Worte »si quid etiam — secutus« sind ohne jeden Zusammenhang mit den vorhergehenden und gehören einem ganz andern Teil des ursprünglichen Briefs an.]

b₂.) 209, 10—13. Versicherung der Indier, es gebe nichts Merkwürdiges mehr zu sehen. Marsch in der Richtung auf Prasiake.

[Die Stelle wiederholt mit anderem Wortlaut den Schluss des verschobenen Stückes a₅ b₁, 207, 12—14, der an ersterem Orte (207, 14) durch Verschmelzung mit dem Eingang von a₄ am Ende, hier aber am Anfang verstümmelt ist. Er steht hier, vor c, am rechten Platze.]

Es ist also in der Erzählung des Romans einmal, in der des lateinischen Briefs zweimal ein Stück aus der Geschichte des indischen Feldzugs in Widerspruch mit dem thatsächlichen Gang der Ereignisse vorweggenommen und in den Bericht über den baktrischen Feldzug eingeschoben: in beiden Texten a₅, in der Ep. allein a₅ b₁. Den letztgenannten Fehler erweist schon die Überlieferung des Romans als späteres Verderbnis. Aber auch den ersteren wird man trotz

¹⁾ »Edita coelo promuntoria«; promuntorium bedeutet im Mittellatein oft einfach »Höhe« oder »Berg«; vgl. Du Cange s. v.

²⁾ Über eine orientalische Sage von einer berühmten Grotte mit giftigen Ausdünstungen in der Nähe von Täbris, in der Al. seine Schätze verwahrt haben soll, vgl. Droysen III₂ S. 244 und dessen Verweisungen.

der Übereinstimmung zwischen Ps. Call. und Ep., der ursprünglichen Fassung des Briefs nicht zuschreiben mögen. Denn es ist doch wenig wahrscheinlich, dass der Verfasser, der sich sonst mit der Reihenfolge der Ereignisse und den geographischen Verhältnissen in der Hauptsache recht wohl bekannt zeigt, in Widerspruch mit allem dem seinen Helden in einer plötzlichen, ganz unbegründeten Diversion von den westlichen Teilen des Perserreichs nach dem fernen Indien entrückt und ebenso plötzlich und unbegründet an seinen vorigen Platz zurückversetzt haben sollte, um ihn später der Geschichte entsprechend zum zweiten Mal nach Indien in Porus' Land gelangen zu lassen. Die Verschiebung mag sich vielleicht in folgender Weise erklären: Die Angabe (192, 9), dass Al., nachdem er im Mai den Darius besiegt¹⁾, bereits Ende Juli nach Prasiake gekommen sei, bezw. die ihr zugrunde liegende griechische Datierung, war wohl ursprünglich nur dazu bestimmt, im voraus auf den wunderbar schnellen Verlauf des ganzen Feldzugs aufmerksam zu machen; denn der Brief lässt die Ereignisse mehrere Jahre sich innerhalb weniger Monate abspielen. Ein Bearbeiter verstand nun diese chronologische Notiz so, als sollte die Eroberung von Prasiake schon hier erzählt werden, als sei dies das erste Unternehmen des Feldzugs, und fügte, da ihm die kahle Erwähnung dieses Erfolgs neben der ausführlichen Behandlung weit weniger wichtiger Dinge unpassend erschien, die Schilderung von Porus' Truppenmacht und Palast hinzu, die sicher ursprünglich zum Inhalt von a₅ gehörte. Für Al.'s plötzliche Entrückung zum kaspischen Pass wurde dann die thörichte Erklärung gegeben, Al. habe gewünscht das innere Indien zu sehen (193, 18 f.), und um seinem Feldzug nach Baktrien ein Ziel zu schaffen die Erfindung gemacht, Porus sei in diese Gegenden entflohen (194, 2 f.), zwei Begründungen, deren nachträgliche Einfügung hinreichend ersichtlich ist; vor allem hätte der redselige Verfasser des Briefs die Flucht des Porus bei a₅ nicht unerwähnt gelassen. Der neuen Anordnung wurden dann auch die Zeitangaben (194, 7 August, 207, 24 Oktober) und manches andere angepasst.

Ein späterer Bearbeiter wollte nun die Besiegung des Porus auch wirklich in Baktrien geschehen lassen und schob daher den entsprechenden Bericht samt dem nächstfolgenden Abschnitt, die Stücke a₅ und b, in die Geschichte des baktrischen Feldzugs, nach a₃, ein, womit die in der Ep. vorliegende Verwirrung gegeben war. Was ihn bewog, auch b mit a₅ zusammen vorweg zu nehmen, war wohl der Umstand, dass am Schluss von b wie am Anfang von a₄ vom Einschlagen der Richtung auf Prasiake die Rede ist, wodurch sich ihm ein passender Anschluss des zurückgeschobenen Abschnitts an a₄ darzubieten schien. Dass es sich in a₄ um einen Vormarsch von Nordwesten, in b um einen Rückmarsch von Süden her handelt, lässt uns freilich den Anschluss weniger passend erscheinen. Das Verderbnis zeigt sich noch dadurch verschlimmert, dass bei der Auslösung des Stückes a₅ b aus seinem alten Zusammenhang ersichtlich nachlässig verfahren wurde. Offenbar hat der Urheber der Verschiebung den Text nicht selbst niedergeschrieben, sondern die vorzunehmende Umstellung nur ungefähr am Rand durch Zeichen angedeutet, wonach der ausführende Schreiber bei der zwischen a₄ und c entstandenen Lücke a₄ zu früh abbrach und

¹⁾ Der Zusatz »apud Gangem (!) amnem« in der Ep. mag auf Verderbnis einer Randbemerkung zurückgehen, die ein Leser des Romans am Text des Briefes gemacht hatte. Nach Ps. Call. II, 16 fand die Entscheidungsschlacht zwischen Al. und Darius am Flusse Stranga statt. Aus *σπάγγη* wurde dann *γάγγη*. Die Flussnamen sind in der Ep. ausnahmslos stark entstellt.

das Ende von b irrtümlich zum zweiten Mal brachte. Die Verschiedenheit des lateinischen Wortlauts von b₁ (207, 12—14) und b₂ (209, 10—13) lässt schliessen, dass der Fehler bereits in der griechischen Vorlage der Ep. vorhanden war, der Übersetzer also für keine jener Verschiebungen verantwortlich ist.

Beseitigt man die willkürlichen Änderungen der beiden Verbesserer und stellt a₅ zu a₅, a₅ b hinter a₄, so ergibt sich statt des merkwürdigen Itinerars der Überlieferung, das einigermassen an den Reiseplan des Schulmeisters in der Jobsiade erinnert, eine im grossen und ganzen der Geschichte entsprechende Anordnung. Freilich sind im Bericht des Briefes die gewaltigen Unternehmungen der Jahre 330—325 zu einer Entdeckungsreise von einigen Monaten zusammengeschumpft, bei der es sich fast nur um Marsch- und Jagdabenteuer handelt.

Mit diesem ersten, sozusagen historischen Teil, den Abschnitten a und b, ist der zweite Teil des Briefes, c und d, nur sehr mangelhaft verknüpft. Die Erzählung von b begleitet Al. auf dem Marsch längs der Küste des indischen Oceans bis zum Eintritt in die Wüste, d. h. nach Gedrosien. Der Bericht von c und d lässt aber Al. von Prasiake aus (nach den Texten des Romans; nach der Ep. auf dem Rückweg vom Süden nach Prasiake) zu den Bäumen der Sonne und des Mondes ziehen und von da wieder nach Prasiake zurückkehren. Die grosse Kluft zwischen b und c überbrückt die Ep. kühn mit der Redensart: da es dort (in der Wüste) nach den Aussagen der Inder nichts Merkwürdiges mehr gegeben habe, sei Al. nach Prasiake umgekehrt. Der Bearbeiter aber, auf den die Überlieferung des Romans zurückgeht, half sich anders und liess b ganz weg, wodurch die Notwendigkeit einer gewaltsamen Zurückführung Al.'s nach Prasiake vermieden wurde. Wie in dem Text, auf den die Überlieferung des Romans und die Ep. gemeinsam zurückgehen, die Stücke verbunden waren, lässt sich nicht mehr beurteilen. Da aber überdies der Inhalt von c und d einen völlig andern Charakter zeigt, als der erste Teil des Briefs, so dürfte jedenfalls unzweifelhaft sein, dass a b und c d ebenso verschiedenen Ursprungs und nur äusserlich zusammengefügt sind, wie die Teile I und II des im Roman überlieferten Briefftextes.

Die Abschnitte c und d enthalten fast nur Wundergeschichten. Der Erzählung von c (Ep. 209, 14—217, 6, Ps. Call. A *γενομένου δέ μου* (S. 123^a) — *πρὸς ἃ ἀξιοῖς* (S. 125^b), Val. 131, 23 bis 135, 11, Syr. S. 103—106) liegt vielleicht wirklich eine orientalische Sage zugrunde. d (Ep. 217, 7 bis 220, 11, Syr. S. 206 f., Leo III, 17 Schluss; fehlt Ps. Call. A und Val.) bringt eine Anzahl einzelner Abenteuer ohne rechten Zusammenhang und mit gänzlicher Verwirrung der geographischen Verhältnisse¹⁾. Einen historischen Anhalt bietet nur 218, 19 ff., wo von Indiern die Rede ist, die in Walfischhäute gekleidet waren und Al.'s Heer mit Fischen, Muscheln, Schwämmen und dgl. beschenkten. Damit sind jedenfalls die Ichthyophagen und deren Nachbarn am indischen Ocean gemeint. Dass sie sich in die Häute grosser Fische kleideten, erwähnt Arr. Ind. 24, 9 (vgl. Plin. VI, 28), dass sie sich auch Muscheln zur Nahrung sammelten, ders. 29, 14, dass sie Nearchs Leuten Geschenke brachten, ders. 26, 7. 28, 1. Syr. und Leo, die von d nur diese Stelle erhalten haben,

¹⁾ So 220, 1 f., wonach der Weg vom Gangesgebiet nach Prasiake durch den kaspischen Pass führen soll; eine Bemerkung, in der man die Bearbeiter von a wiedererkennt, die sich offenbar den kaspischen Pass irgendwo in Indien dachten.

verlegen den Vorfall infolge irgend eines Verderbnisses nach Prasiake. In das Gebiet der Ichthyophagen führt aber auch das folgende Stück der Ep. (219, 9 ff.), die Erzählung von langhaarigen Wasserfrauen, die den Fischern ihre Beute raubten und Unvorsichtige in die Tiefe zogen oder ihnen durch ihre verführerische Schönheit gefährlich wurden. Nach Arr. Ind. 31, 6 wusste Nearch von einer solchen Lorelei zu berichten, einer Nereide, die einst auf einer Insel am Ichthyophagenlande — Nosala, derselben, deren Geheimnisse in I eine Rolle spielen; s. o. S. 7 — hauste und den Männern, die in ihre Nähe kamen, ihre Liebe gewährte, sie aber dann in Fische verwandelte und ins Meer warf; Helios gab den Verwandten ihre menschliche Gestalt wieder, und von ihnen stammen die Ichthyophagen ab (eine Fabel, die dem ehrlichen Arrian ärgerlich ist und ihn zu einem Tadel gegen Nearch veranlasst).

Die Einleitung des Briefes II, die in den Texten des Romans durch die Anfügung an I beträchtlich verstümmelt ist, nimmt in der Ep. (191, 25) auf ein früheres Schreiben Als an Aristoteles Bezug, ein weiteres Zeugnis dafür, dass der Brief aus einer Sammlung stammt.

Der Schluss der Ep. erzählt die Errichtung von Trophäen, die Al. seinem Legaten »Altico« oder »Alco«¹⁾ aufgetragen habe. Der Schluss des Briefs in den Texten des Romans ist ein Werk des Bearbeiters, der den Brief in den Roman einschob, und bezweckt, einen Übergang zu III, 18 ff., der Erzählung von Als Verkehr mit der Königin Kandake, herzustellen. In der Überlieferung, die zu Syr. und Leo führt, ging die Schlussformel des Briefs durch Abirren eines Schreibers von »ἐπὶ τὰ Σεμιράμεως βασίλεια« auf denselben im Anfang von III, 18 vorkommenden Ausdruck verloren; daher kommt es, dass in diesen Texten und solchen, die daraus abgeleitet sind, z. B. dem Strassburger »Alexander«, die Briefform mehrfach in den folgenden Abschnitten weitergeführt ist.²⁾

Der ursprünglichen Fassung des Romans kann meines Erachtens der zweite Teil von III, 17 so wenig wie der erste angehört haben, aus den S. 7 f. erörterten Gründen und wegen der Widersprüche zu der früheren Erzählung von Als Feldzug nach Indien und der Besiegung des Porus (III, 1—4).

So stellt sich dieser angebliche Brief Als an Aristoteles, den III, 17 überliefert, als das Machwerk eines gedankenlosen Bearbeiters dar, der zwei verschiedene Briefe, unter denen der zweite seinerseits wieder aus zwei Stücken verschiedenen Ursprungs bestand, in einem ungeschickten Auszug vereinigte und das Ganze durch Einleitung und Schluss in das Gefüge der Erzählung einzupassen suchte. Der glückliche Umstand, dass wir von dem zweiten der verwendeten Briefe eine vom Roman unabhängige Überlieferung besitzen, lässt uns die ursprüngliche Form desselben zwar nicht für alle Teile erschliessen, aber für den wichtigsten, den Abschnitt αβ (Ep. a), doch insoweit, dass sich hier die Art, wie der Inhalt des Briefs aus dem historischen Stoffe gewonnen ist, ziemlich genau verfolgen lässt.

¹⁾ 220, 12 f. legato meo . . . quem praesidio praeposueram nomine Alticonem (altriconem,alconi andere Hss.) Hier hat wohl der Übersetzer eine Verstümmelung von ἄρχοντα für einen Personennamen gehalten.

²⁾ Näheres darüber in meiner Ausgabe Leo's.

2. Der Brief an Olympias III, 27. 28.

Der Brief besteht aus zwei verschiedenartigen Teilen: I. einem sagenhaften, der Als Zug zu den Säulen des Hercules und den Amazonen erzählt (Kap. 27), II. einem in seiner Grundlage historischen, der einzelne Momente aus dem Rückweg der Macedonier von Indien nach Persien darstellt (Kap. 28).

I. In der seltsamen Einleitung¹⁾ rührt jedenfalls die Angabe, dass der geschilderte Zug von Babylon aus unternommen worden sei, von dem Bearbeiter her, der den Brief an dieser Stelle im Roman einschob, denn im Text des Romans war zuletzt Als Ankunft in Babylon erwähnt. Die Erzählung von den Säulen des Hercules zeigt Verwandtschaft mit dem, was die Epistola ad Aristotelem 204, 7—12 von den Säulen des Hercules und Liber berichtet; s. o. S. 11. Die Begegnung mit den Amazonen verlegen Curtius (VI, 5, 24 ff.) und Diodor (XVII, 77) nach Hyrkanien, Plutarch (46), der die Art dieser Berichte durch ein charakteristisches Erlebnis des Hauptlängers Onesikritos kennzeichnet²⁾, an den Jaxartes; Arrian giebt an, dass sich bei Als Feldzug in den nördlichen Provinzen der Chorasmerkönig als Wegweiser zu den Amazonen erboten (IV, 15, 4), und später, dass ihm nach der Rückkehr von Indien, auf dem Weg von Opis nach Ekbatana, der medische Satrap Atropates 100 angebliche Amazonen zugeführt habe (VII, 13, 2). Überall aber ist nur gesagt, dass Amazonen zu Al. gekommen seien; dass sich Al. selbst zum Lande der Amazonen begeben habe, behauptet keiner der Historiker.

II. Kap. 28 bringt in beinahe ganz richtiger Anordnung, freilich durch sagenhafte Ausschmückungen entstellt und erweitert, folgende Ereignisse aus Als Rückzug von Indien (wobei nur, wie in dem Brief an Aristoteles III, 17, auch Erlebnisse Nearchs als solche Als gegeben werden):

1) Ankunft am roten Meer, in einer Enge³⁾, links die See, rechts Gebirge: Arr. VI, 19, 5 Als Ankunft an der Mündung des Indus in das rote Meer, d. h. den indischen Ocean. Nicht weit vom Ausfluss des rechten Arms nimmt die Küste die beschriebene Beschaffenheit an; so erwähnt Arr. Ind. 21, 9 eine Stelle zwischen den Mündungen des Indus und Arabis, wo (für den westwärts Vordringenden natürlich rechts) das Eiron-Gebirge an das Meer herantritt.

2) Opfer für Poseidon: Für die glückliche Ankunft im Ocean brachte Al. dem Meergott ein grosses Opfer dar (Arr. An. VI, 19, 5; Ind. 20, 10; Curt. IX, 9, 27).

3) Ankunft am Flusse Atlas (AC) — Antlas (L) — Pratiös (B): Gemeint ist der Arabis (Nebenformen Arabios, Arbīs, Arabus), ein Fluss an der Grenze zwischen den Indiern und Oriten (Arr. Ind. 22, 9); vgl. Arr. VI, 21, 3; Curt. IX, 10, 6; o. S. 12.

4) Marsch durch Finsternis: Nachtmarsch vom Flusse Arabis durch die Wüste in das Gebiet der Oriten Arr. VI, 21, 4.

¹⁾ Nach dieser wären die erzählten Ereignisse sogleich nach Als Ankunft in Asien geschehen. Wahrscheinlich hat der Bearbeiter ein beträchtliches Stück des Briefes weggelassen.

²⁾ λέγεται δὲ πολλοῖς χρόνοις Ὀνησίκριτος ὕστερον ἢ δὴ βασιλεύοντι Ἀνσιμάχῳ τῶν βιβλίων τὸ τέταρτον ἀναγινώσκειν, ἐν ᾧ γέγραπται περὶ τῆς Ἀμαζόνος. τὸν οὖν Ἀνσίμαχον ἀτρέμας μειδιάσαντα καὶ ποῦ φάναι «τότ' ἡμῶν ἐγώ»;

³⁾ Die La. der Gruppe B' »Τένοντα ποταμόν« ist ein blosser Schreibfehler für »στενὸν τόπον«, die La. von A. τόπος und ποταμός werden oft verwechselt.

5) Begegnung mit menschlichen Ungeheuern: Ähnlich wie im Brief an Olympias II, 32. 33 wird das verwilderte Aussehen der Bewohner der gedrosischen Küste — *θηριώδεις* nennt sie Arr. Ind. 33, 3 — ins Fabelhafte übertrieben; vgl. Arr. Ind. 24, 9; Curt. IX, 10, 8 ff.; oben S. 12.

6) Fahrt zu einer 150 Stadien von der Küste entfernten Insel mit der Stadt des Helios: Arr. Ind. 31 Nearchs Fahrt zu der »ungefähr 100 Stadien« vom Ichthyophagenland gelegenen Insel Nosala, die, »wie man sagte«, dem Helios heilig war; wieder eine neue Verwendung dieses Zauberlands (s. o. S. 7 u. 16).

7) Ankunft am Flusse »Tanais«: Ich vermute, trotz des beigesetzten auf den wirklichen Tanais bezüglichen Glossems, statt *Τάναϊν*: »Γρανίον«; denn von der Mündung des Granis, die Nearch auf seiner weiteren Fahrt erreichte, führte ein kurzer Weg zur persischen Königsburg, nach Persepolis (vgl. Arr. Ind. 39, 3), und dorthin lässt ja der Brief Al. von diesem Flusse aus gelangen. Im Texte B' des Romans ist statt dieser Notiz, sehr am unrichtigen Orte, eine Umarbeitung von Al.s Abenteuer auf dem Berg des Dionysos bei Nysa angebracht; vgl. Arr. V, 1 f. Curt. VIII, 10, 7 ff. Just. XII, 7.

8) Besuch der persischen Königsburg: Von Indien zurückkehrend besuchte Al. das Grabmal des Cyrus in Pasargadä (Arr. VI, 29), dann die Königsburgen in Persepolis (VI, 30) und Susa (VII, 4). Die Darstellung des Briefs bezieht sich wohl hauptsächlich auf Persepolis, doch nennt Syr. daneben Susa. Die Schilderung ist keineswegs bloss phantastisch, sondern von mehreren der aufgeführten Kostbarkeiten wird auch anderwärts berichtet; vgl. z. B. Athen. XII, 514 e. f.; Strabo XV, 3.

Dass der Brief der ursprünglichen Fassung des Romans nicht angehörte, lässt vor allem die von III, 25 f. ganz abweichende Erzählung von den Amazonen erkennen. Schon Val. empfand diese Unebenheit und sucht sie dadurch zu beseitigen, dass er die erst erwähnten einfach als »andere Amazonen« bezeichnet (158, 22). Minder wichtig ist der Widerspruch zwischen III, 28 und II, 17, da auch letztere Stelle später eingefügt ist; s. u. II, 17 f. ist, der Geschichte gemäss, von Al.s erstem Aufenthalt in der persischen Residenz und der von ihm befohlenen Anzündung des Königspalastes berichtet; III, 28 aber wird sein Besuch in Persepolis so dargestellt, als seien ihm die dortigen Wunderdinge ganz neu und unbekannt gewesen.

Was dagegen den dem Briefe voraufgehenden Teil von III, 27 betrifft, so liegt kein Grund vor, dessen Echtheit zu bezweifeln, obgleich er in A fehlt, in L und B verkehrterweise in den Brief hineingezogen ist. Val., Syr. und Leo legen den Inhalt dieses unentbehrlichen Stücks genügend klar, ohne welches im Roman jede Angabe darüber fehlen würde, dass und wie Al. aus Indien nach Babylon gelangte, wo wir ihn III, 30 antreffen.¹⁾

¹⁾ Da der wichtige Abschnitt in den meisten Texten stark verderbt ist, so möchte eine kurze Analyse seines Inhalts nicht überflüssig sein. Am besten ist die Überlieferung bei Val., während Syr., Leo und B' bereits beträchtliche Entstellungen zeigen. Der Inhalt ist eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse von Al.s Ankunft am Hyphasis bis zur Rückkehr nach Babylon, und entspricht im ganzen durchaus der Geschichte. So finden sich der Reihe nach folgende mit den Thatsachen übereinstimmende Züge: 1. Schädigung des Heeres durch Gewitter und Regengüsse (vgl. Diod. XVII, 94, 2 f.). 2. Ankunft am Flusse Hypanis (so nur Val.; die andern Texte entstellen: Prytanis-Titan-Zuta. Auch Diodor nennt den Hyphasis »Hypanis«). 3. Kunde von der grossen Macht des Prasierkönigs, besonders seinem

3. Der Brief an Aristoteles und Olympias LB(C) II, 23. 32. 33. 36—41.

Den ältesten Texten des Romans fremd, also eigentlich nicht in den Rahmen unserer Aufgabe gehörig, sind die Briefe Al.s, die in den Recensionen B' und C' dem Schlusse des zweiten Buches angehängt werden. Da indessen der in B' überlieferte Brief an Olympias und Aristoteles zu derselben Gattung von Briefen zu rechnen ist, wie die eben besprochenen, und unsere Kenntnis dieser Art von Litteratur vervollständigt, so mag er gleichfalls in diesem Zusammenhang eine Betrachtung verdienen.

Ein Auszug aus diesem Briefe, nach einem von LBC unabhängigen Texte gefertigt, ist bei Syr. (S. 98—101) und Leo in den Brief an Aristoteles III, 17 eingeschoben (s. o. S. 5.); Syr. giebt den Inhalt bedeutend vollständiger als Leo. Der Brief zerfällt in drei Teile: 1) Kap. 23. Ein kurzer, seltsamer Bericht über Darius' Niederlage und Tod (fehlt Syr. und Leo). 2) Kap. 32—38 Mitte. Zug Al.s durch die Wüste zum Meer. 3) Kap. 38—41. Al.s Fahrt in die Meerestiefe (fehlt B und Syr.), Zug zum Lande der Seligen (fehlt Leo) und Luftfahrt (fehlt B und Syr.).

Unter diesen Abschnitten lohnt nur der zweite eine Prüfung seiner geschichtlichen Grundlage. Der Kern der Erzählung ist ein Bericht über die Heimkehr der macedonischen Land- und Seemacht von der Indusmündung nach Persien, bis zur Unkenntlichkeit entstellt durch das Weglassen der Hauptsache, der furchtbaren Leiden, die das Heer in der gedrosischen Wüste zu erdulden hatte, durch Übertragung der Erlebnisse Nearchs auf Al., durch Einschaltung der beliebten Abenteuer mit menschlichen und tierischen Ungeheuern u. dgl., endlich, im Gegensatz zu III, 17 und III, 28, durch Verwirrung in der Reihenfolge der Begebenheiten. Dass trotzdem dieser Zug Al.s gemeint ist, ergiebt sich aus folgenden Punkten, in denen der Brief mit den geschichtlichen und geographischen Nachrichten, die wir über Al.s Rückweg und die gleichzeitige Entdeckungsreise Nearchs besitzen, Übereinstimmung oder Verwandtschaft zeigt:

Kap. 32. Angriff wilder Menschen mit sägeartigen Händen und Füßen. Verjagen der Ungeheuer durch Geschrei und Trompetenschall: Arr. Ind. 24, 9 Kampf der Leute Nearchs mit Wilden an der Küste des indischen Oceans, die, »sagte man«, ihre langen

Reichtum an Elephanten (Diod. XVII, 93, 2. Arr. V, 25, 1. Curt. IX, 2, 2 ff. Plut. 62). 4. Umkehr Al.s. (Dieser wichtige Umstand ist in den meisten Texten des Romans verschleiert; nur Syr. und Ps. Call. C erwähnen ihn ausdrücklich, begründen aber die Umkehr Al.s mit den Vorstellungen der Eingeborenen anstatt mit einer Meuterei der Soldaten, eine Änderung, die wohl dem Verf. des Romans angehört). 5. Geschenke der Indier, Elephanten und Wagen (vgl. Arr. V, 29, 4. VI, 14, 3. Curt. IX, 8, 1 ff. IX, 1, 36. Diod. XVII, 93, 1. Die Texte des Ps. Call., die von diesen Geschenken berichten (Syr., Leo und C), erwähnen nichts von der Macht des Prasierkönigs (No. 3), umgekehrt Val., der diese allein hervorhebt, nichts von den Geschenken. Beide Angaben können auf den ursprünglichen Text des Romans zurückgehen). 6. Angriff auf das Grenzgebiet (Val. und B'; vgl. Diod. XVII, 94, 4 Plünderung des Landes am Hypanis). 7. Opfer (Arr. V, 29, 2 Opfer bei den 12 Altären am Hyphasis). 8. Rückkehr nach Babylon, Empfang und Opfer daselbst (vgl. Itiner. 117; Diod. XVII, 112, 6). 9. Antritt einer friedlichen Reise von Babylon aus (nur Val.; vgl. Arr. VII, 21 ff. Al.s Reise von Babylon zum Euphrat-Kanal Pallakopas). — Der zwischen No. 7 und 8 eingeschaltete Brief des Aristoteles, den Al. vor seiner Ankunft in Babylon erhalten haben soll, macht nicht eben den Eindruck, als rührte er vom Verfasser des Romans her. Er ist offenbar als eine der beglückwünschenden Adressen gedacht, die dem König bei seiner Rückkehr aus Indien überreicht wurden; bei dieser Gelegenheit waren auch Gesandtschaften von den Scythen und Äthiopiern erschienen, die im Brief unter den huldigenden Völkern besonders hervorgehoben werden; vgl. Arr. VII, 15, 4 und 19, 1. Diod. XVII, 113. Ob damals wirklich ein Schreiben von Aristoteles einlief, wissen wir nicht.

Nägel wie eiserne Werkzeuge gebrauchten; vgl. Diod. XVII, 105, 3 f. Curt. IX, 10, 9. Das im Brief erwähnte Rettungsmittel wandte Nearch gegen Seeungeheuer im dortigen Meere an; vgl. Arr. Ind. 30, 5. Diod. XVII, 106, 7; Strabo XV, 2.

Kap. 33. Angriff anderer, dichtbehaarter Wilden, die, in Tierfelle gehüllt, mit hölzernen Stangen kämpften; mit ihnen verbündet die »*Ὀχλῖται*« (L): Ersteres sind, nach der Beschreibung an den genannten Stellen, wieder jene Küstenbewohner, die nach Arr. Ind. 24, 3 mit Lanzen aus blossen Holz bewaffnet waren. Der Name *Ὀχλῖται* ist unzweifelhaft aus *Ὀρίται* (*Ὠρεῖται*) verderbt. Die Oriten hatten sich mit den Gedrosiern gegen Al. vereinigt (Arr. VI, 22, 1). Leonnatos besiegte die Oriten und ihre Verbündeten in einer grossen Schlacht (Arr. Ind. 23, 5; vgl. Diod. XVII, 105, 8. Curt. IX, 10, 19). — Ankunft bei den »Schafessern«: Gemeint sind die Ichthyophagen an der gedrosischen Küste, die als einzige Haustiere Schafe hielten, die sie mit Fischen fütterten; vgl. Arr. Ind. 26, 7. Plut. 66.

Kap. 36. Bäume, die täglich sechs Stunden wuchsen und sechs Stunden abnahmen. Sammeln wohlriechenden Harzes. Züchtigung der Sammelnden durch unsichtbare Gewalten: ein lehrreiches Beispiel für die Art, wie in diesen Briefen aus ganz natürlichen Dingen Wunder gemacht werden. Arrian (VI, 22, 6) erwähnt — unter Berufung auf Aristobul — bei Besprechung der Pflanzenwelt Gedrosiens¹) einen am Meer wachsenden, lorbeerartigen Baum, der zur Zeit der Ebbe zu verdorren schien, durch die Flut aber jeweils neu belebt wurde²). Strabo (XV, 2) und Plinius (XII, 18) aber bezeichnen einen in Gedrosien vorkommenden lorbeerartigen Baum, der jedenfalls mit dem von Arrian gemeinten identisch ist, als sehr giftig. Von dem Einsammeln wohlriechenden Harzes in dieser Gegend (durch die Phönicier, die Al.s Heer begleiteten) spricht Arrian an derselben Stelle.

Kap. 37. Erklärung der Führer, sie wüssten nicht mehr, wo sie seien: Arr. VI, 26, 4. — Ankunft bei den Ichthyophagen, die Fische und Schwämme als Geschenke brachten: vgl. o. S. 15.

Kap. 38. Ankunft am Meer: Arr. VI, 26, 5. — Vergeblicher Versuch eine Insel im dortigen Meer zu erreichen, wobei die Hinüberschwimmenden von Krebsen in die Tiefe gezogen wurden: Hier handelt es sich offenbar abermals um das geheimnisvolle Nosala; s. o. S. 7. 16. 18. Auch der hier weiter verwertete Zug, die Aufregung der Macedonier, als sie zum ersten mal wieder griechisch sprechen hörten, stammt aus Nearchs Bericht; vgl. Arr. Ind. 33, 5. Endlich ist auch vielleicht die folgende Erzählung von einem Riesenkrebs, dessen Schale kein Eisen zu durch-

¹ Unter den wenigen Gewächsen, die in Gedrosien vorkommen, nennen Arrian und Strabo a. a. O. auch einen dornigen Baum (*ἄκανθα*) mit gurkenartigen Früchten (Strab.). Hiernach erklärt sich meines Erachtens in Kap. 32 das rätselhafte Wort *ἀναφάνδα* (L) — *ἀνάφαντον* (B) — *ἀναφνήτων* (C) — Kanaphnito (armen. Übers.) — actia oder actea (Leo), das von alten Bearbeitern wie von neueren Gelehrten (so auch Zacher S. 137) als Name einer Örtlichkeit aufgefasst worden ist. Die Stelle lautet in L: *εὗρομεν δὲ ἐκεῖ πολλὴν ὄλην δένδρων καλουμένων [καλουμένην BC und Leos Vorlage] ἀναφάνδα καρπὸν ἔχοντα ξένον καὶ παρηλλαγμένον. ἦσαν γὰρ μῆλα πανμεγέθη οἷον πέπονας μεγίστους*. Hier soll doch offenbar nicht die Gegend bezeichnet werden, sondern die Baumart mit den grossen gurkenähnlichen Früchten, und so ist statt *ἀναφάνδα* u. s. w. *ἄκανθα* oder *ἀκανθῶν* zu schreiben.

² *Εἶναι δὲ καὶ ἄλλα δένδρα ἐν τῇ ἐρήμῳ, τὸ μὲν τι δάφνη ἑοικὸς τὸ φύλλον, καὶ τοῦτο ἐν τοῖς προσκυλλομένοις τῇ θαλάσῃ χωρίοις πεφνέειν. καὶ ἀπολείπεται μὲν τὰ δένδρα πρὸς τῆς ἀμπώτεως ἐπὶ ξηροῦ, ἐπελθόντος δὲ τοῦ ὕδατος ἐν τῇ θαλάσῃ πεφνέειν φαίνεται.*

dringen vermochte, und der Perlen in sich barg, eine Umbildung von Nearchs Beschreibung eines »*κῆτος*«, dessen Schuppenpanzer mit Muscheln bewachsen und eine Elle dick gewesen sei (Arr. Ind. 39, 4).

Diese Geschichte des gedrosischen Zugs ist sowohl in B' und C', wo sie vor dem Krieg gegen Porus, als in Syr. und bei Leo, wo sie unter den Abenteuern des baktrischen Feldzugs steht, sehr verkehrt und ohne Erkenntnis ihrer Bedeutung angebracht. Der Hinweis auf den künftigen Sieg über Porus (II, 40) rührt natürlich von dem Bearbeiter her, der den Brief am Schluss des zweiten Buchs einschob. Ebenso hat wohl dieser die Einleitung (Kap. 23), aus anderer Quelle, hinzugefügt, um einen Anschluss an Kap. 22 herzustellen; mindestens verrät ihre Verbindung mit dem Hauptteil dieselbe Unkenntnis, wie der Platz, den er dem Brief angewiesen hat. Der Brief ist ein Seitenstück zu III, 28 und wäre geeignet gewesen, mit jenem Kapitel verarbeitet den Bericht über die Thaten Al.s wirkungsvoll abzuschliessen. Dass Ähnliches schon in älterer Zeit von Lesern des Romans empfunden wurde, zeigen die Texte Leos und Josippons (hist. Jud. II, 13), in denen wenigstens die Erzählung von Al.s Fahrt in die Luft und in die Meerestiefe unter die Abenteuer von III, 28 aufgenommen ist. —

Ein anderer Brief Alexanders an Olympias und Aristoteles erscheint in der Recension C', zunächst II, 23 ff. mit dem Inhalt anderer Briefe, verschiedener Teile des Romans und weiterer Quellen zu einem wüsten Mischmasch von Abenteuern verarbeitet, dann II, 43 auszugsweise in Briefform gegeben. Es ist ein spätes Machwerk ohne bemerkenswerten historischen Gehalt, wohl aus dem Kreise der alexandrinischen Juden hervorgegangen. Das Verhältnis von II, 43 zu der vorhergehenden Erzählung hat zuerst Rohde erkannt (a. a. O. S. 189 Anm.); nur möchte ich ihm nicht beistimmen, wenn er aus dem Umstand, dass der vereinzelte Rückfall in die Briefform in Kap. 29 (*κατεδοινῆσαντο ἐπ' ὄψεσιν ἡμῶν. Ἀπορομένων δὲ ἡμῶν ἐπὶ τῇ τοιαύτῃ θεωρίᾳ . . .*) gerade eine erste Person des Plurals betrifft, den Schluss zieht, nicht Al. selbst, sondern irgend ein Mitglied des Heeres sei als Schreiber des Briefes gedacht. Ich glaube nicht, dass es nötig ist, für den Auszug II, 43 eine Änderung der Adresse und der Person des Schreibers anzunehmen.

Werfen wir zum Schluss einen Rückblick auf diese angeblichen Berichte Al.s an Aristoteles und Olympias, die wir in die Erzählung des Romans eingeschaltet finden, und versuchen wir, zu einer ungefähren Vorstellung von der Art der merkwürdigen Briefliteratur, der sie entnommen sind, zu gelangen.

Dreierlei verschiedene Bestandteile lassen sich in diesen Briefen sondern: 1) Stücke mit historischer Grundlage, wie der Abschnitt IIαβ (Ep. a) des Briefes an Aristoteles (III, 17), der zweite Teil des Briefes an Olympias (III, 28) und der zweite Teil des Briefes an Aristoteles und Olympias (II, 32 ff.). 2) Sagenhafte Stücke, wie der Abschnitt IIγ (Ep. c) des Briefes an Aristoteles, der erste Teil des Briefes an Olympias (III, 27) und der dritte des Briefes an Olympias und Aristoteles (II, 38 ff.). 3) Flickwerk des Bearbeiters, der den Brief in den Text des Romans einfügte, wie der Schluss des Briefes an Aristoteles (III, 17) und die Einleitung des Briefes an Olympias (III, 27).

Eine vierte Art, planlose Zusammenhäufung von Abenteuern, wie der Abschnitt d der Ep. ad Arist. und der Brief in C am Schluss des zweiten Buches, kommt in den älteren Texten des Romans nicht vor. Die Stücke der dritten und vierten Gattung können wir wohl ohne weiteres als spätes Machwerk ausscheiden. Bei der zweiten Art lässt sich in der Regel nur schwer beurteilen, was darin echte Sage, was Erfindung des Verfassers des Briefes oder seines Gewährsmannes oder endlich des Bearbeiters ist, der den Brief für den Roman zurecht machte. Den besten Aufschluss geben jedenfalls die historischen Stücke, deren Kern zwar unter vielen Schalen versteckt liegt, aber enthüllt werden muss, wenn man zum rechten Verständnis des Ganzen wie des Einzelnen gelangen will. Die Übereinstimmung mit der Geschichte ist, wie ich zu zeigen versucht habe, eine viel engere, als man wohl meistens annimmt. Aber die geschichtliche Grundlage ist fast unkenntlich geworden durch Weglassen oder Verderbnis der bezeichnenden Personen-, Länder- und Völkernamen, durch Zusammendrängen weit auseinanderliegender Ereignisse auf einen kleinen Zeitraum, durch Weglassen der historisch bedeutsamen Momente und Ersetzung derselben durch allerlei Jagd- und Reiseabenteuer, in denen die phantastischen Wundergeschöpfe Indiens die Hauptrolle spielen, durch Verwandlung thatsächlicher, ganz natürlicher Vorkommnisse in eben solche Wunderdinge und durch Übertragung der Erlebnisse anderer Führer, besonders Nearchs, auf Al. selbst, nur in beschränktem Masse aber durch Umstellung und Verwirrung der zeitlichen Folge der Ereignisse. Den späteren Bearbeitern war die historische Bedeutung dieser Erzählungen bald nicht mehr verständlich; daher die verkehrte Vorwegnahme der Eroberung von Porus' Hauptstadt im Brief an Aristoteles (III, 17 Abschn. II^a, Ep. a) schon vor der Einschaltung des Briefes in den Roman, die Interpolation von der Säule des Sesonchosis in III, 17 Abschn. II^a, als wäre dort vom roten, anstatt vom kaspischen Meer die Rede, die sinnlose Einfügung des Briefes an Olympias und Aristoteles am Schlusse des zweiten Buches u. a. Aber die Texte der Briefe zeigen vielfach selbst, welches spätere Verderbnisse sind, welches ursprüngliche Irrtümer des Verfassers, und es ergibt sich, dass wir in der Vergleichung der Historiker ein wichtiges Mittel zur Beseitigung von Fehlern der Überlieferung besitzen; so erkennt man III, 28 in dem an den persischen Meerbusen versetzten »Tanaïs« den Granis, II, 32 in dem Wald »Anaphanda« oder »Actia« einen Wald von dornigen Melonenbäumen, II, 33 in den »Ochliten« die Oriten, III, 17 in dem Tier »Ebdomadaron«, das Elefanten herumtrug, einen auftauchenden Walfisch, der vielmal so gross wie ein Elephant war.

Ein hervorragendes Denkmal antiken Geistes sind freilich diese Briefe nicht. Die Auffassung Al.s ist ebenso platt und matt, wie im Roman selbst, und es kommt überall nur darauf an, dass es recht viel merkwürdige Dinge zu sehen und zu erleben gab. Aber wie beliebt und vielseitig entwickelt diese Art von Erzählungen war, lassen uns die geringen Trümmer, die hier vorliegen, genugsam erkennen. Denn wie viele verschiedenartige Gestaltungen des Stoffes müssen vorhanden gewesen sein, wenn wir auf so beschränktem Raume dasselbe Motiv wiederholt und in ganz verschiedener Weise behandelt finden! Im Vordergrund des Interesses stand offenbar der furchtbare Rückzug aus Indien, der zwei Dritteile der Sieger unmittelbar vor dem Ziele der Heimkehr dahinraffte. Viermal begegnet uns das öde Gestade der Ichthyophagen, viermal die geheimnisvolle Insel, die den Landenden Verderben brachte, aber jedesmal sind ihre Gefahren anders dargestellt: III, 17 (Absch. I) entpuppt sie sich als der Rücken eines ungeheuren Tieres, das mit den Gelandeten

in der Tiefe versinkt, nach der Epist. ad Ar. (Abschn. d) drohen dort verführerische Nixen, die den bethörten Schiffer ins Wasser hinabziehen, III, 28 birgt sie die heilige Stadt des Sonnengottes, II, 38 verschlingen Meerungeheuer die Unglücklichen, die dem lockenden Zuruf von dem tückischen Eiland folgten. So verschiedenartige Darstellungen derselben Sache setzen eine Vielheit von Verfassern, setzen eine reiche Litteratur voraus, von der uns eben nur dürftige Bruchstücke geblieben sind.

II. Briefe des Darius und seiner Satrapen I, 39. 40. II, 10. 11.

Während der Briefwechsel zwischen Darius und Al. — mit Ausnahme eines unten zu besprechenden Stücks — so wesentlich zur Komposition des Romans gehört, dass die Darstellung des Perserkriegs auf diesen Teilen kaum weniger als auf dem Bericht über die äusseren Ereignisse beruht, so machen dagegen die Briefe, die Darius mit seinen Satrapen wechselt, durch augenfällige Widersprüche zum sonstigen Inhalt der Erzählung entschieden den Eindruck späterer, mit mangelhafter Überlegung eingefügter Zusätze. Der Gang der Handlung weicht in den zugehörigen Abschnitten des Romans beträchtlich von der Geschichte ab. Nachdem Al. von Macedonien ausgehend zunächst Italien und Afrika unterworfen hat, dringt er von dort auf dem Landwege nordwärts in das Gebiet des Grosskönigs ein und berührt Griechenland und Kleinasien nach der ursprünglichen Fassung gar nicht, nach der uns vorliegenden erst nach der Schlacht bei Issus, ohne jedoch auf dem Zug durch Kleinasien irgendwo mit persischen Truppen zusammenzutreffen. Prüft man nun den Inhalt jener Schreiben, so ergibt sich, dass dieselben eine ganz andere Situation voraussetzen, als sie an der Stelle, die ihnen im Roman angewiesen ist, vorliegt, und dass sie sich auf den wirklichen Verlauf des Feldzugs beziehen, nicht auf den im Roman angenommenen.

Während des Briefwechsels, der in den Kapiteln I, 39 und 40 mitgeteilt ist, befindet sich Al. nach der Erzählung des Romans auf dem Vormarsch von Syrien nach Issus, die Briefe deuten aber zweifellos auf die Zeit unmittelbar vor und nach der Schlacht am Granicus (die im Roman überhaupt nicht vorkommt). Denn I, 39 befiehlt Darius den Satrapen »jenseits des Taurus«, Al., der »nach Asien übergesetzt« sein Land verwüste, zu ergreifen; diese bitten stattdessen um Beistand gegen Al. und werden in einem zweiten Schreiben des Grosskönigs wegen Feigheit getadelt; I, 40 warnt dann Darius Al., der es gewagt habe das Meer zu überschreiten, sich seiner Erfolge gegen griechische Städte nicht zu überheben und fordert ihn hochmütig zur Unterwerfung auf: alles dies auf die thatsächlichen Verhältnisse gut passend, aber in Widerspruch mit der Darstellung des Romans. Die Namen der Satrapen, Σπινθριδης und Ἰνδόςπης, sind wohl aus dem einen »Σπινθριδης« verderbt; Spithridates, Satrap von Jonien und Lydien, war der bedeutendste persische Führer am Granicus und fiel in der Schlacht (Arr. I, 12, 8 u. s. w.). In den uns überlieferten Texten des Romans kommen freilich seine beiden Vertreter noch einmal vor: Kap. II, 10 enthält einen zweiten Brief dieser Satrapen, in dem sie ihre grossen Verluste melden und noch dringender bitten, der König möge ihnen helfen, ehe ihn Al. selbst angreife. Die

Namen sind aber hier sicher späterer Zusatz und aus einer irrtümlichen Randbemerkung in den Text geraten, denn die Schreiber des Briefs werden als *οἱ ἀπ' ἐκείνων τῶν τόπων σατράπαι* bezeichnet, und Al. befindet sich bereits jenseits des Tigris, I, 39 aber war von den kleinasiatischen Satrapen nördlich des Taurus die Rede. Das Schreiben bezieht sich offenbar auf die Zeit zwischen der Schlacht am Granicus und der Schlacht bei Issus, während nach dem Roman Al. längst dem Grosskönig bei Issus in siegreichem Kampfe begegnet ist.

In eine spätere Zeit versetzt uns das schwierige Stück, das II, 11 als Schreiben eines Satrapen überliefert ist. Eine Vorstellung vom ursprünglichen Wortlaut gewinnt man nur aus den schon stark verderbten Texten von Ps. Call. A und Leo. Es lautet in A: *Οἰμητάδης* (Leo: Nostadi) *Δαρείῳ θεῷ χαίρειν. Εὐλαβῶς ἔχομεν τοιαῦτα γράφειν σοι, ἀναγκαζόμεθα δὲ ὑπὸ τῶν πραγμάτων. Αὐτὸς γὰρ τετρανυάτισμαι, δύο μεριστᾶνοι ὄλοντο. Κωμάροξης* (unten *Κοβάροξης*, Leo: Coxari) *δὲ τρανυατιαῖος γενόμενος ἀνεχώρησεν εἰς τὸ ἴδιον σκῆνωμα* (Leo: fugiendo abiit in finibus suis). *Νανίας δὲ καὶ οἱ ὑπ' αὐτὸν μεριστᾶνοι διέβησαν πρὸς Ἀλέξανδρον εἰσοδίας λαβόντες καὶ βασιλικὰ χωρία παρέδωκαν σὺν ταῖς ἐνούσαις παλλακαῖς καὶ Ὀλυμπιάδα τὴν τοῦ Θριδάτου ἀδελφὴν καὶ τὰ χωρία ἐνεπύρισαν* (statt *καὶ Ὀλυμπ.* — *ἐνεπύρισαν* Leo: civitas Mitriadis cum templo igne succendit [Alex.]). Eine einigermaßen befriedigende Deutung dieses Briefs ergibt sich m. E. nur, wenn man ihn als einen Bericht über die Ereignisse nach der Schlacht bei Arbela auffasst. In *Οἰμητάδης* wäre dann Medates zu vermuten, ein Verwandter des Darius, der damals den vergeblichen Versuch machte, Al. am Durchmarsch durch den Gebirgspass der Uxier zu verhindern (Diod. XVII, 67. Curt. V, 3), in dem flüchtigen *Κοβάροξης* Ariobarzanes, der unmittelbar darauf Al. den Pass von Susiane sperrte und nach Vernichtung fast seines ganzen Heeres nur mit wenigen Begleitern entkam (Arr. III, 18. Diod. XVII, 68. Curt. V, 3 f.), in dem Überläufer *Νανίας* Mazaïos, der nebst seinem Untergebenen Bagophanes zu Al. überging und ihm Babylon überlieferte, wofür er mit der babylonischen Satrapie belohnt wurde. Der Anfang des folgenden Satzes ist nach *πρὸς Ἀλέξανδρον* ausgefallen; in diesem möchte ich dann lesen: *εἰσόδια λαβόντι* (*Ἀλεξάνδρῳ*) und die Worte *εἰσόδια* — *παλλακαῖς* auf die Übergabe von Susa und Persepolis beziehen, die erfolgte, nachdem Al. die Pässe genommen hatte. Der letzte Satz endlich scheint nach der Angabe Leos und der Namensform *Θριδάτου* eine Notiz über den Brand von Persepolis enthalten zu haben, das der Schatzmeister Tiridates an Al. verriet (Diod. XVII, 69. Curt. V, 5); der ursprüngliche Wortlaut lässt sich freilich hier nicht wiederherstellen. Zum Inhalt des Romans steht aber auch dieser Brief in Widerspruch, denn der Einmarsch Als in das eigentliche Persien wird im Roman erst II, 13 erzählt, und eines brieflichen Berichts darüber bedurfte Darius nicht, da er sich nach II, 13 ff. selbst in Persepolis befand.

Der Briefwechsel zwischen Darius und seinen Statthaltern samt dem im Anschluss daran eingefügten Brief des Darius an Al. (I, 40), der neben dem in I, 36 mitgeteilten überflüssig ist und nur störend wirkt, dürfte demnach aus einer Briefsammlung eingeschoben sein, deren Inhalt, von ganz anderem Charakter als die oben besprochenen angeblichen Schreiben Als an Aristoteles und Olympias, sich dem thatsächlichen Gang der Ereignisse eng anschloss und auf historische Glaubwürdigkeit Anspruch machte.

III. Alexanders Feldzug nach Griechenland I, 42—II, 7.

Nach der Schlacht bei Issus (I, 41) wird erzählt, dass Darius noch grössere Truppenmassen im Euphrat-Gebiet sammelte, und Al. auf die Kunde davon seinem Feldherrn »Skamander«¹⁾ nach Macedonien schrieb, er solle ihm schleunig Verstärkungen zuführen, denn die Barbaren ständen in der Nähe (I, 42 Anf.). Man erwartet danach bald von einem neuen Angriff Als auf den Grosskönig zu vernehmen. Statt dessen folgt hier in allen älteren Texten des Romans²⁾ ein grosses Stück, das einen Feldzug Als gegen Griechenland beschreibt. Al. überschreitet den Taurus, kehrt über Phrygien und Ilion nach Macedonien zurück (I, 42.), durchstreift das griechische Gebiet an der Nordküste des ägäischen Meeres (I, 43 f.), unternimmt dann einen Zug nach dem schwarzen Meer bis zur Mäotis, wobei in seinem Heere eine Hungersnot und infolge seines Befehls, die Pferde zu schlachten, eine Empörung ausbricht (I, 44), lässt seine Leute sich in Lokris erholen (I, 45), besucht dann das Orakel des Apollo (ebd.), zerstört Theben (I, 46), begiebt sich von da nach Korinth, wo er den isticischen Spielen beiwohnt und die Erlaubnis zur Wiederherstellung Thebens erteilt (I, 47), erhält in der »athenischen Stadt« Platäa von der Priesterin der Kore ein günstiges Orakel, setzt den »Feldherrn« der Platäer ab, der für eine ungünstige Vorhersage an derselben Priesterin Rache genommen hat, und beleidigt dadurch die Athener (II, 1). Diese, anfänglich sehr keck, werden durch seine Drohbriebe und die Vorstellungen des Demades und Demosthenes eingeschüchtert, unterwerfen sich und erhalten Verzeihung (II, 1—5); endlich besiegt er die Lacedämonier in einer See- und Landschlacht (II, 6) und rückt dann wieder durch Cilicien den Barbaren entgegen.

Mit Recht hat zuerst Rohde (a. a. O. S. 185 Anm. 2) aufgestellt, dass dieser Abschnitt nicht zu den ursprünglichen Bestandteilen des Romans gehört. Er kennzeichnet sich als späterer Zusatz sowohl am Anfang — wo neben dem Briefe Als, der eine Zuführung von Verstärkungen aus Macedonien anordnet, die Rückkehr nach Macedonien ganz sinnlos erscheint — als auch am Schluss, wo Al. mit der Redensart *παύειν ὥρμησεν εἰς τὰ μέρη τῶν βαρβάρων διὰ τῆς Κιλικίας* plötzlich aus Lakonien an seinen früheren Platz zurückbefördert wird. Aber auch das folgende Kapitel (II, 7), das vom Kriegsrat des Darius berichtet, ist m. E. späteren Ursprungs. Es zeigt keinerlei Zusammenhang mit dem Stück, an das es sich doch unmittelbar angeschlossen haben müsste, I, 41 und den Anfang von I, 42, denn die Art, wie hier von Als Erfolgen die Rede ist, dürfte dem Inhalt von I, 41 wenig entsprechen, und die Mahnungen, die Darius im Kriegsrat von seinen Untergebenen erhält, nach Als Beispiel nicht Satrapen den Krieg zu überlassen, sondern selbst teilzunehmen und jetzt seine Völker zu einem neuen Kriege zu sammeln, erscheinen neben I, 41 u. 42 ganz unpassend; war doch I, 41 erzählt, dass Darius die Schlacht persönlich leitete, und I, 42, dass er seinen Völkern befahl, mit aller Truppenmacht zu ihm zu stossen.

¹⁾ Angelo Mai und Müller setzen statt dieses verderbten Namens »Kassander« ein. Ich möchte eher annehmen, dass hier Kleander genannt war, der thatsächlich von Al. den Auftrag erhielt, Verstärkungen aus Europa zu bringen: Arr. I, 24, 2. Curt. III, 1, 1.

²⁾ Die Texte der Gruppe B' schieben zwar, der Geschichte entsprechend, den Feldzug gegen die nördlichen Völker und gegen Theben vor allen übrigen Kriegen bei I, 26 ein, lassen aber ungeschickterweise das Verbindungsstück I, 42—44 stehn.

Andererseits verrät das Kapitel entschiedene Beziehungen zu dem Bericht über den griechischen Feldzug, denn was Darius im Kriegsrat vorbringt, spitzt sich darauf zu, man möge Griechenland Al. überlassen und keinen Versuch wagen, es von seiner Herrschaft zu befreien. — Wie viel man von I, 42 als echt anzusehen hat, mag zweifelhaft sein. Ich glaube, dass die Notiz über den Zug durch »Achaia« — wofür ich *Τραχεῖα* (*Κιλικία*) vermute; vgl. Arr. II, 6, 4 und den Anfang von Ps. Call. II, 8: *ὁ δὲ Ἀλ. διοδύσας διὰ Κιλικίας* — und das Eintreffen der Verstärkungen noch zum ursprünglichen Text gehört und die Interpolation mit der Erzählung vom Übergang über den Taurus beginnt.

Die Komposition des eingeschobenen Stückes zeigt, dass der Verfasser der Interpolation wohl mit einigen Hauptthatsachen des griechischen Feldzugs und auch mit mancherlei minder geläufigen Einzelheiten bekannt ist, dass er aber kein Bedenken trägt, mit dem ihm bekannten Stoff ohne alle Rücksicht auf die geschichtliche Wahrheit zu wirtschaften und das viele, das er nicht weiss, durch kühne Phantasien zu ersetzen. Am schlimmsten ist natürlich das Verbindungsstück geraten, das Al. von Issus nach Griechenland zurückführen soll. Auf dem Weg bis Ilion wird, wenig passend, das Orakel angebracht, das Al. nach Plut. 14 in Leibethra, nach Arr. I, 11, 2 in »Pieris« durch das Schwitzen eines Standbildes des Orpheus, natürlich für seinen persischen Feldzug, erhielt; beim Verf. ist Pieria eine Stadt in Bebyrien. Über Al.s Aufenthalt in Ilion¹⁾ ist in der Hauptsache nach der Geschichte berichtet. Dann begiebt sich Al. nach Macedonien²⁾. Die folgende Erzählung von einem Kriegszug gegen die griechischen Gebiete an der macedonischen Küste zeigt den Verf. damit unbekannt, dass diese schon vor Al.s Thronbesteigung zum macedonischen Reiche gehörten. Mit dem Zug an das schwarze Meer ist wohl Al.s Krieg gegen die Barbaren des Nordens gemeint, bei dem er bis zur Donaumündung gelangte (Arr. I, 3, 2), und mit dem grossen Opferfest, das Val. und Leo erwähnen, vielleicht das Dankopfer für die Besiegung der Geten (Arr. I, 4, 5); von einer Hungersnot und einem Aufruhr der Soldaten erwähnen freilich unsere Quellen hier nichts. — Über Lokris, wohin der Verf. mit etwas weitem Sprunge das Heer vom schwarzen Meer aus versetzt, soll dann Al., wie A in Übereinstimmung mit den andern Texten überliefert, *ἐπὶ τοῦ Ἀκραγαντινοῦ* (= Agragantum Val.) gekommen sein, wo er die Priesterin des Phöbus zwang, ihm ausser der Ordnung ein Orakel zu erteilen. Wüssten wir auch nicht aus Plut. Al. 14 — wo freilich der Vorfall im einzelnen etwas anders dargestellt wird — dass dies in Delphi geschah, so würde man doch einiges Bedenken tragen müssen, selbst der Verworrenheit unseres Interpolators eine jähe Entrückung Al.s nach Agrigent zuzumuten. Ich glaube, dass zu lesen ist: *ἐπὶ τοῦ ἄκρου μαντείου*, »zum höchsten Orakel« im Gegensatz zu dem vorher erzählten Vorzeichen, das Al. im Heiligtum des Orpheus und der Musen zuteil wurde. — Der folgende Bericht über die Zerstörung Thebens ist sicher, wie auch ausserhalb der wörtlich

¹⁾ Ilion nennt nur Syr. (S. 54). Bei Leo steckt der Name in der Angabe: »Deinde venit Frigiam in templum, quod dicitur Solis«, wo »Solis« unzweifelhaft Übersetzung eines aus *Ἰλίου* verderbten *ἡλίου* ist; es handelt sich um das Opfer im Tempel der ilischen Athene (vgl. Arr. I, 11, 7. Diod. XVII, 18, 1). Die übrigen Texte begnügen sich mit der unbestimmten Ortsbezeichnung »Phrygien«, trotz der deutlichen Beziehungen auf Ilion und die homerischen Helden.

²⁾ Nach Syr. und Leo. Die jüngeren griechischen Texte lassen Al. *εἰς τὴν Πύλην* gelangen, wofür ich *Πέλλην* vermute, nicht, wie Müller, *Ἀμφίπολιν*. Der entsprechende Satz bei Val. stammt aus verderbter Vorlage; in der Hs. A ist hier leider ein Blatt ausgefallen.

angeführten Verse der poetische Ausdruck der Erzählung darthut, in der Hauptsache einer Dichtung entnommen; ob dem *Ἀλεξανδρικός* des Soterichos, wie Müller annahm, mag dahingestellt bleiben. Auf diese Quelle wird auch zurückzuführen sein, dass dem berühmten Flötenspieler Ismenias in den Mund gelegt wird, was nach Just. XI, 4 der gefangene Cleadas Al. vorstellte. — Dass Al. nach der Zerstörung Thebens Korinth besuchte, ist Thatsache (Plut. 14), ebenso der dreifache Sieg des thebanischen Athleten Kleitomachos bei den isticischen Spielen (Paus. VI, 15, 3), Erfindung des Verf. aber, dass Kleitomachos diesen Sieg damals in Al.s Gegenwart errungen und dadurch von Al. die Erlaubnis erlangt hätte, Theben wieder aufzubauen; bekanntlich liess erst Kassander, nach Al.s Tode, Theben wiederherstellen. — Die Erzählung von dem günstigen Vorzeichen in Platäa, wo die Priesterin der Kore aus dem Gewebe, mit dem sie bei Al.s Eintritt in den Tempel beschäftigt war, diesem Glück verhies, dem »στρατηγός« der Platäer aber in derselben Weise Unglück, scheint eine Umbildung der Geschichte von dem vorbedeutenden Spinnweben im Tempel der thebanischen Demeter zu sein, von dem das Orakel in Bezug auf die Thebaner und Al. verkündete: *ἴστος ὑφαινόμενος ἄλλῳ κακόν, ἄλλῳ ἄμεινον* (Diod. XVII, 10, 3).

Den Hauptteil der Interpolation bildet die folgende Darstellung der Verhandlungen Al.s mit den Athenern. Historisch ist darin, dass Al. die Auslieferung von zehn ihm feindlichen Volksrednern verlangte (Diod. XVII, 15, 1), dass darüber in einer stürmischen Volksversammlung beraten wurde, dass hier ein Redner vorschlug, Al. zu willfahren (Diod. 2. Plut. Phoc. 9), ein zweiter dagegen sprach, indem er die Redner mit den Hirtenhunden verglich, die ihre Herde gegen die Wölfe schützen (Plut. Dem. 23), ein dritter einen vermittelnden Volksbeschluss durchsetzte, wonach sich die Athener im übrigen unterwürfig zeigten, die Auslieferung der Redner jedoch ablehnten (Diod. 3), dass eine Gesandtschaft an Al. abging, und Al. den Athenern verzieh (Diod. 4 f.), sie jedoch wegen ihres Benehmens ausschalt (Just. XI, 3). Der erste Redner war, nach Diod., Phokion¹⁾, dessen Rolle der Verf. Äschines überträgt, der zweite Demosthenes, den er mit Demades vertauscht, der dritte Demades, für den umgekehrt Demosthenes eintritt, der hier als Mann des Friedens und grosser Bewunderer Al.s geschildert wird. Ein Irrtum ist das offenbar nicht, sondern der Verf. wollte eben den berühmtesten Redner als Freund seines Helden erscheinen lassen. Unter den historischen Ungeheuerlichkeiten, von denen gerade hier die Kapitel strotzen, ist diese zudem nicht die schlimmste; z. B. werden als die Haupthelden im Kampfe gegen Xerxes genannt: Antiphon, Kynaigeiros und Mnesochares (II, 2), bei der Volksversammlung sind auch Lysias und Plato zugegen (II, 4) u. ä.

Al.s Kampf mit den Lacedämoniern, die *μαῖλλον ναύμαχοι ἦσαν ἢ ἐπὶ γῆς πολεμῆσαι* (!), ist wohl ein reines Phantasiestück. — Der Bericht über den persischen Kriegsrat endlich scheint aus der Beratung zurecht gemacht zu sein, die Darius mit seinen Vertrauten vor der Schlacht bei Issus abhielt; vgl. Diod. XVII, 30, bes. § 2: *ἐνιοι μὲν οὖν ἔφασαν δεῖν αὐτὸν τὸν βασιλέα παρατάττεσθαι καὶ τὸ πλῆθος τῶν Περσῶν ἀπεφαίνοντο προθυμότερον ἀγωνιεῖσθαι* und 31, 1: *εὐθὺς οὖν μετεπέμπετο τὰς πανταχόθεν δυνάμεις*. Der Feldherr, der im Kriegsrat warnend auf Al.s Stärke hinweist, wäre demnach Charidemos.

¹⁾ Ein anderer Rat, den Phokion den Athenern in Bezug auf Al. erteilte, »ἢ τοῖς ὅπλοις κρατεῖν ἢ τοῖς κρατοῦσι φίλον εἶναι« (Plut. Phoc. 21), wird in etwas veränderter Fassung im ersten Brief Al.s an die Athener angebracht (II, 1 Schluss).

Fragen wir zum Schluss, wodurch wohl der Verfasser der Interpolation bewogen wurde, seine Geschichte des griechischen Feldzugs nach der Schlacht bei Issus einzuschieben, anstatt bei I, 25, nach der Thronbesteigung Al.s, was ihm die seltsame Zurückführung des Helden nach Europa erspart haben würde. Die Ursache liegt m. E. im Inhalt von I, 25, demzufolge Al.s erste Regierungshandlung ein begeisterter und allenthalben begeistert aufgenommener Aufruf an die hellenischen Völker zum gemeinsamen Kampfe gegen die Barbaren war. Danach war für einen Krieg gegen Hellas kein Platz. So blieb dem Verfasser, wenn er einmal sein Machwerk unterbringen wollte, keine andere Möglichkeit, als Al. später nach Europa zurückkehren zu lassen, und zum Ausgangspunkt dieses Rückzugs hat er die geographisch geeignetste Stelle seines Wegs erwählt, dabei aber freilich versäumt, irgend eine Erklärung dieser plötzlichen grossen Diversion einzufügen. Dem suchte nun der Urheber der Bearbeitung, aus der die Texte Leo's und der syrischen Übersetzung abgeleitet sind, durch die Erfindung abzuheilen, dass Al. nach der Schlacht bei Issus von einer schweren Erkrankung seiner Mutter Nachricht erhalten habe. Al. tritt aus diesem Grunde sofort den Rückweg nach Macedonien an, nachdem er sich in einem Schreiben an Darius dagegen verwahrt hat, dass er sich etwa aus Angst vor dem Grosskönig zurückziehe, und findet bei seiner Heimkehr nach Macedonien erfreulicherweise seine Mutter genesen. Man mag wohl über die Harmlosigkeit dieser Verbesserung lächeln; aber sie geht doch von dem richtigen Gefühl aus, dass dieses Stück so, wie es in das Gefüge des Romans eingezwängt ist, keine Berechtigung hat.

IV. Die Ereignisse zwischen dem Friedensgesuch und der Ermordung des Darius II, 17—19.

Eine beträchtliche Einschaltung aus historischen Quellen verrät der Widerspruch zwischen II, 17—19 und II, 20 ff. II, 13—17 war erzählt, wie sich Al. der Stadt Persepolis¹⁾ auf fünf Meilen näherte und sich von dort, als Bote verkleidet, über den Fluss Stranga²⁾ in das Hoflager des Darius begab, um diesen zum Kampfe herauszufordern, wie er dann, erkannt und verfolgt, glücklich in sein Lager zurückkam und am folgenden Tage das Heer des Darius, das ihm über den Stranga entgegen rückte, in einer entscheidenden Schlacht am Flusse vernichtete, wie Darius selbst aus dieser mit Not in seinen Palast entrann und nun in einem Schreiben das Mitleid seines Überwinders anrief und ihm für die Rückgabe seiner gefangenen Familie grosse Schätze und Ländergebiete versprach. Dieser von der Geschichte stark abweichende Bericht wird in Kap. 17—19 folgendermassen fortgesetzt: Al. nimmt die Botschaft ungefähr ebenso auf, wie bei

¹⁾ Holm (Griech. Gesch. III S. 391) nimmt an, dass erst Plutarch den Namen Persepolis aufgebracht habe. Bei Ps. Call. besteht er jedenfalls noch nicht, sondern die Stadt heisst Περσείς.

²⁾ Dieser seltsame Name ist noch immer nicht erklärt. Den örtlichen Verhältnissen nach scheint der Araxes gemeint zu sein, der in einer Entfernung von 20 Stadien bei Persepolis vorbeifloss (Curt. V, 7, 9) und von Al. beim Anmarsch gegen Persepolis überschritten wurde (Diod. XVII. 69, 2, der die Begegnung mit den verstümmelten Griechen an das Ufer des Araxes verlegt).

Arr. II, 25 u. a. der Empfang der persischen Gesandtschaft nach der Schlacht bei Issus beschrieben ist; er erwidert Parmenion, der zum Frieden rät, Darius könne ihm nicht anbieten, was ohnedies sein Eigentum sei. Die Macedonier überwintern dann dort. Al. lässt die Königsburg des Xerxes in Brand stecken (Arr. III, 18, 11. Curt. V, 7, 5. Diod. XVII, 72, 6 ff.), besichtigt die persischen Königsgräber (Diod. XVII, 71, 7) und nimmt sich der verstümmelten griechischen Gefangenen an, die er dort vorfindet (Diod. XVII, 69, 2 ff. u. s. w.). Darius rüstet sich inzwischen zu einem neuen Kampfe und ersucht Porus, mit Hilfstruppen zum kaspischen Passe zu kommen. Al. erfährt dies, begiebt sich auf die Kunde, dass Darius in Ekbatana sei, nach Medien und verfolgt den Fliehenden nach dem kaspischen Passe hin (Arr. III, 19 ff. u. s. w.). — Nach dieser Darstellung, die trotz mancher Verwirrung und eigenmächtigen Erfindung die wirklichen Ereignisse des Jahres 330 deutlich genug durchblicken lässt, versetzt uns plötzlich Kap. 20 in die Situation von Kap. 17 zurück: Bessus und Ariobarzanes¹⁾ überfallen Darius im Palast und verwunden ihn schwer. Die Macedonier überschreiten darauf den Stranga, Al. eilt in den Palast und findet Darius in den letzten Zügen am Boden liegend. Darius wird dann (ohne dass in der Erzählung von einer Ortsveränderung die Rede ist)²⁾ zu seinen Ahnen beigesetzt und »die Stadt« (Kap. 22) durch Hinrichtung der Mörder beruhigt.

Es ist klar, dass nach der Auffassung des Romans, wie sie in Kap. 20—22 zu Tage tritt, die Ermordung des Darius nicht auf der Flucht nach dem kaspischen Passe, sondern im Palast von Persepolis geschieht, dass Al. bis zu diesem Vorfall das Schlachtfeld auf dem jenseitigen Ufer des Stranga noch nicht verlassen hat und erst auf die Nachricht von dem Morde die kurze Strecke (s. o.) von da nach Persepolis zurücklegt, dass sich also die Ereignisse von der Besiegung bis zur Ermordung des Darius in unmittelbarer Aufeinanderfolge, höchstens im Verlauf zweier Tage, abspielen.

Diese lebendige Handlung hat nun ein Bearbeiter durch gedankenloses Anbringen historischer Notizen und sonstige Erweiterungen verdorben. Sein erstes Werk ist das Hineinziehen des Parmenion in die Verhandlung über den Antrag des Darius, während doch im Roman II, 8 erzählt war, dass Parmenion wegen eines Mordanschlags gegen Al. und Verläumdung des Arztes Philippos hingerichtet wurde. Dann wird von den Thaten und Erlebnissen Al.s kurz vor seiner Ankunft in Persepolis und während seines dortigen Aufenthalts in unklarer Weise so berichtet, als sei dies alles noch im Lager am Stranga geschehen, ferner in Weiterführung des in II, 11 f. gegebenen Motivs ein zweites Hilfesuch des Darius an Porus eingeschaltet, und endlich, in grobem Widerspruch zu Kap. 20 ff., die Verfolgung des fliehenden Darius nach Norden aus der Geschichte aufgenommen. — Die Wiederherstellung des Ursprünglichen ist in Kap. 17 nicht mehr ganz möglich, da der Bericht über die Friedensverhandlung nach der Geschichte umgearbeitet ist. Dann aber hat man die ganze Erzählung von *Μείνας δὲ τὸν ἀκμαιότατον χειμῶνα* (Kap. 17 Ende) bis zum Schluss von Kap. 19 als späteren Zusatz auszuschneiden.

¹⁾ Ariobarzanes war bekanntlich nicht Parteigänger des Bessus, wohl aber Satibarzanes, der Satrap von Areia (Diod. XVII, 78, 1), dessen Name im Roman mit dem seiner Provinz in dieser Weise verschmolzen zu sein scheint.

²⁾ *ἐκέλευσε τὸ σῶμα αὐτοῦ βαστάζεσθαι* bezieht sich, wie das Folgende zeigt (*αὐτὸς δὲ Ἀλ. ὑποθεὶς τὸν ὄμον αὐτοῦ ἐβάστασε μετὰ τῶν σατραπῶν τὸ σῶμα Δαρείου*), nur auf die Bestattung.

V. Alexanders Verkehr mit der Königin Kandake III, 18—24.

Auch die Erzählung von Al.s Verkehr mit Kandake hat dem ursprünglichen Text des Romans nicht angehört, jedenfalls nicht in dieser Form und an dieser Stelle. Dies ergibt sich zunächst aus der besonderen Art der Darstellung, die viel breiter ist als in den übrigen Teilen des Romans und überdies die Tendenz verrät, den Helden zu demütigen. Ausserdem zeigt der Anfang von III, 25 deutlich, dass sich III, 25 ursprünglich unmittelbar an III, 6 (den Bericht über Al.s Begegnung mit den Brahmanen) anschloss oder doch nur durch ein unbedeutendes Zwischenglied von diesem Stück getrennt war, denn Al. führt hier in einem Schreiben an die Amazonen als seine letzte Unternehmung den Zug zu den Brahmanen an und sagt, von diesen komme er jetzt zu ihnen.¹⁾

Bei näherer Prüfung zeigt sich das Stück, wie manche andere, die wir vorher betrachteten, aus zwei sehr ungleichartigen Bestandteilen zusammengefügt: 1. einem historischen: Al.s Zug zu der festen Stadt der Semiramis. 2. einem sagenhaften oder frei erfundenen: Al.s Besuch bei Kandake, der Königin des äthiopischen Reichs Meroë.

Den ersten Bestandteil bildet der Anfang von Kap. 18: die Angabe, dass Al. zu der Königsburg der Semiramis zog, in der eine verwitwete Königin herrschte, und die Beschreibung ihrer Stadt, die durch Mauern aus natürlichem Fels stark befestigt war.²⁾ Diese Beschreibung, mit Curt. VIII, 10, 24 ff.³⁾ verglichen, macht unzweifelhaft, dass mit der Königin Kleophis, die verwitwete Mutter des Assakenerfürsten, mit der Stadt Massaga oder Mazagae, die Hauptstadt der Assakener (im Quellgebiet des Indus), gemeint ist. Auf die im Roman gepriesene Schönheit der Königin deuten die Notizen bei Curt. § 35 und Just. XII, 7. Dass man ferner in diesen Ländern Gründungen der Semiramis zu finden glaubte, bezeugt die Angabe bei Plinius (VI, 25), dass die Hauptstadt des nicht allzuweit von Massaga entfernten Arachosiens von dieser Herrscherin gegründet sei. Auch giebt Arr. Ind. 1, 3 an, dass die Assakener einst Unterthanen der Assyrier waren. — Das Stück gehört hiernach wenigstens in die Geschichte des indischen Feldzugs und könnte vielleicht in einer etwas ausführlicheren Form, die dann durch die Verarbeitung mit dem andern

¹⁾ τὴν μὲν πρὸς Δαρεῖον μάχην οἶμαι ὑμᾶς ἀκηκοέναι. ἐκεῖθεν δὲ εἰς τοὺς Ἰνδοὺς ἐστρατεύσαμεν . . . ἐκεῖθεν δὲ εἰς τοὺς Βραχυμᾶνας ὠδυνάσαμεν . . . καὶ ἐν εἰρήνῃ τὴν χώραν καταστήσαντες παρεάσαμεν. Ἐκεῖθεν οὖν ἀναξεννύομεν πρὸς ὑμᾶς. — Einen dritten Widerspruch ergäbe die uns vorliegende Fassung des Gesprächs zwischen Al. und Sesonchosis III, 24, die aber durch Interpolation entsteht. Hier ist von der Gründung Alexandrias als einem erst noch bevorstehenden Unternehmen die Rede: Σὺ μέντοιγε κτίσεις (ebenso Leo: fabricaturus eris) πόλιν περίφημον . . . Τάφον γὰρ αὐτὴν ἔξεις ἣν κτίσεις πόλιν. Daneben aber heisst es: ἔχεις γὰρ ὄνομα ἀθάνατον κτίσας τὴν . . . Ἀλεξάνδρειαν. Die erstgenannten Sätze sind wörtliche Anführungen aus I, 30 und 33, die offenbar aus einer Randbemerkung in den Text gerieten. Auffällig ist nur, dass sich dieser Unsinn unbeanstundet bis auf Leo (und noch weiter!) forterben konnte.

²⁾ Leo: civitas murata ex monte sine calce et precis lapidibus. Bei Ps. Call. A fehlt die Beschreibung, bei Val. und Syr. weicht sie etwas ab.

³⁾ Ipse (Al.) ad Mazagas venit. Nuper Assacano, cuius regnum fuerat, demortuo regioni urbiue praeerat mater eius Cleophis. XXXVIII milia peditum tuebantur urbem non situ solum sed etiam opere munitam . . . Ad occidentem et a meridie velut de industria rupes praealtas obmolita natura est, infra quas cavernae et voragines longa vetustate in altum cavatae iacent.

Teil zerstört worden wäre, im ursprünglichen Text des Romans den Übergang zu dem Bericht über die Amazonen gebildet haben.

Dagegen ist das zweite Stück, die Erzählung von Kandake (Kap. 18 Mitte bis 24 Schluss), an dieser Stelle so verkehrt als möglich angebracht. Dass es mit dem Abschnitt über die Stadt der Semiramis nicht ursprünglich verknüpft war, beweist zunächst ein ganz augenfälliger Widerspruch. Im Anfang von Kap. 18 soll doch jedenfalls nicht gesagt sein, dass Al. bloss die Richtung nach der Stadt der verwitweten Königin eingeschlagen habe, sondern dass er wirklich zu derselben gelangt sei; denn die Stadt wird bereits an dieser Stelle beschrieben, und es ist für die Darstellungsart des Romans Gesetz, den Leser nicht vor, sondern mit dem Helden schauen und erleben zu lassen. Im zweiten Stück hat sich aber die Sachlage plötzlich so geändert, dass Al. mit der Königin brieflich verkehren muss und erst durch eine lange Reise zu ihrer Hauptstadt gelangen kann. Von wo aus schreibt er aber seine Briefe? Unzweifelhaft von Ägypten aus. Denn im ersten Brief (Kap. 18) sagt Al., er habe bei seiner Ankunft in Ägypten gehört, dass das Volk von Meroë einst Ägypten beherrscht habe, und fordert deshalb die Königin zu einem gemeinsamen Opfer für Ammon »an der Grenze« auf, und die Königin sendet zur Erwiderung »τῷ Ἀμμωνι τῷ ἡμετέρῳ θεῷ τῷ ἐπὶ τῶν ὁρίων τῆς Αἰγύπτου« Geschenke, welche dann Al. durch seinen Statthalter von Ägypten, Kleomenes, in Empfang nehmen lässt (Kap. 19), ehe er sich selbst zur Königin begiebt; sodann sind es die ägyptischen Götter Sesonchosis und Serapis, die in der Göttergrotte (Kap. 24) zu ihm reden. Die Geschichte spielt also in Ägypten und Äthiopien und hätte ihren richtigen Platz im ersten Buch, bei Kap. 30—34.

Kandake hiessen mehrere Königinnen von Meroë (»quod nomen multis iam annis ad reginas transiit« sagt Plinius VI, 35), unter denen die 24 v. Chr. von Petronius besiegte (vgl. bes. Strabo XVII, 1) und die in der Apostelgeschichte 8, 27 erwähnte¹⁾ besonders bekannt sind. Mit der letzteren ist vielleicht die Kandake identisch, die zu der Zeit herrschte, als Nero eine Anzahl Prätorianer unter einem Tribun zur Auskundschaftung des Landes nach Äthiopien schickte (Plin. VI, 35). Ob auch bei dem Feldzug des Ptolemaeus Philadelphus, der zuerst, um die Mitte des 3. Jahrh. v. Chr., Äthiopien von Alexandria aus der griechischen Kultur erschloss (vgl. Droysen III, S. 307), eine Königin dieses Namens in Meroë war, wissen wir nicht. Jedenfalls hat wohl einer jener Züge zu der Erfindung, dass bereits Al. zur Königin von Meroë gelangt sei, Anlass gegeben; vielleicht der des Petronius, denn die Gestalt der Römerfeindin — ἀνδροική τις γυνή nennt sie Strabo a. a. O. — zeigt mit der Kandake unserer Erzählung einige Ähnlichkeit. — Die Darstellung verrät entschieden Sachkenntnis. Die Verehrung Ammons in Meroë (Plin. a. a. O.), die Tierwelt und die sonstigen Erzeugnisse Äthiopiens, wie sie die Episode schildert¹⁾, entsprechen der Wirklichkeit. Auch war Kleomenes wirklich Statthalter Al.s in Ägypten und hatte die Abgaben der Eingeborenen einzunehmen; vgl. bes. Arr. III, 5, 4 und Curt. IV, 8, 5.

¹⁾ Καὶ ἰδοὺ ἀνὴρ Αἰθίοψ εὐνοῦχος δυνάστης Κανδάκης τῆς βασιλείσης Αἰθιοπῶν, ὃς ἦν ἐπὶ πάσης τῆς γᾶς αὐτῆς, ὃς ἐληλύθει προσκυνήσων εἰς Ἱερουσαλὴμ . . .

²⁾ Nach III, 19 schickte Kandake an Al. u. a. Goldbarren, Edelsteine, Ebenholzstäbe, Papageien, Panther, Sphinx-Affen, Nashörner und Elephanten. Damit vergleiche man, was Strabo XVII, 2 und Plin. VI, 35 über Äthiopien berichten. Strabo u. a.: ἔστι δὲ . . . χρυσεῖα καὶ λίθων γένη πολυτελῶν . . . πλεονάζει δὲ τῶν φρυτῶν ὃ τε φοῖνιξ καὶ ἡ περσέα καὶ ὁ ἔβενος . . . θήρα δὲ καὶ ἐλεφάντων ἐστὶ καὶ λεόντων καὶ παρδάλεων. Plinius: (Neronis explo-

Jedenfalls ist der sachkundige Verfasser dieses Abschnitts nicht identisch mit dem unwissenden Bearbeiter, der Kleophis und Kandake zu einer Person verschmolz¹⁾ und dieses Stück mit seiner ägyptisch-äthiopischen Lokalfarbe nach Indien versetzte. Alles, was diesen Abschnitt mit den asiatischen Ereignissen und Verhältnissen verknüpft, ist sicher Zuthat dieses Bearbeiters: die Verschwägerung der Familie der Kandake mit Porus samt den daraus für Al. entstehenden Verwicklungen, das Hineinbringen der Bebryker (oder ist *Βεβρύκων* Schreibfehler für *Βλεμυών*?) und Amazonen (Kap. 19), die Bezeichnung Al.s als *Περσολέτης* und *Ἰνδολέτης* (Kap. 22) u. a. Andererseits sind zweifellos wichtige Züge getilgt worden, namentlich jede Erwähnung des Nils, auf dem doch die Reise von Ägypten nach Meroë geschehen musste. Nach unsern Texten reiste Al. zu Lande, und dass Meroë eine Flussinsel ist, tritt nirgends hervor. Dem allem zufolge muss die Umarbeitung eine stark eingreifende gewesen sein, und so wird man auf eine Wiederherstellung der ursprünglichen Gestalt dieses eigenartigen Berichtes verzichten müssen.

VI. Alexanders Testament III, 33.

Dass das Testament nicht zum ursprünglichen Text des Romans gehörte, zeigt schon die oberflächlichste Betrachtung. Wird doch hier dem König Porus, den Al. nach III, 4 im Zweikampf getötet hatte, der Besitz seiner Herrschaft zugesichert, und Roxane, der Wahrheit gemäss, als Tochter des Oxyartes bezeichnet, während sie im Roman II, 20 ff. als Tochter des Darius eine nicht unwichtige Rolle spielt. Was die Komposition dieses ältesten und historisch merkwürdigsten Stückes unserer Überlieferung betrifft, sei mir gestattet auf meine Abhandlung »über das angebliche Testament Alexanders des Grossen« zu verweisen, die in einem der nächsten Hefte des »Rheinischen Museums für Philologie« erscheinen wird. Ich habe dort darzulegen versucht, dass der vorliegende Text auf ein gefälschtes Testament Al.s zurückgeht, das im Jahr 321, während des Kriegs zwischen Perdikkas und dem mit Antipater verbündeten Ptolomäus, von griechischen Gegnern Antipaters verfasst und später, nach 304, von einem Rhodier überarbeitet und erweitert wurde.

VII. Der Rückblick auf Alexanders Leben und Thaten III, 35.

Die am Schlusse angehängten chronologischen und statistischen Bemerkungen widersprechen dem Charakter des Romans, widersprechen aber auch seinem Inhalt. Denn dass Al. die letzten

ratores renuntiavere) »visas aves psittacos et .. animal sphingion (Circa Meroën apparuisse) rhinocerotum elephantumque vestigia Meridiano cardine silvae ebena maxime virent«. — Im Gegensatz zu den bedenklichen naturgeschichtlichen Behauptungen der Briefe an Aristoteles und Olympias wird in diesem Stück keine Tierart genannt, die nicht wirklich in Äthiopien vorkäme.

¹⁾ Nochmals that dies der Verfasser der zweiten Umarbeitung von Leos Werk (J₂), der Kleophis aus Orosius kennen lernte; s. meine Abhandlung, über die Orosius-Recension der Hist. Al. Magni de preliis (Festschr. der bad. Gymn. zum Heidelberger Jubiläum 1886) S. 105.

acht Jahre¹⁾ seines Lebens in Frieden und Freude zugebracht hätte, kann der Verfasser des Romans ebensowenig geschrieben haben, als dass Al. 10 oder 16 hellenische Stämme unterwarf. Auch das Städteverzeichnis dürfte späterer Zusatz sein, denn die Mehrzahl der aufgeführten Gründungen bezieht sich auf Ereignisse, die dem Roman ganz fremd sind, und Örtlichkeiten, die Al. nach dem Roman gar nicht berührt hat. Die Zusammenstellung stammt aus einer historischen Quelle, aber keiner guten, denn sie ist weder einigermaßen vollständig²⁾ noch richtig. Dazu sind die Namen schon in der ältesten Überlieferung teilweise stark verderbt, und es nennen nicht alle Texte dieselben Städte. Eine wertvolle Übersicht des Überlieferten mit Berücksichtigung der armenischen Übersetzung giebt Nöldeke a. a. O. S. 8 f. Für das Historische ist vor allem auf Droysens grundlegendes Verzeichnis (III, S. 193 ff.) zu verweisen.

Richtig angeführt sind in unserer Aufzählung die Alexanderstädte *κατ' Αἴγυπτον*, *πρὸς Ὠρεΐτας* (Droysen S. 233; der Name wurde erst durch Leos Text erkennbar), *ἐπὶ Πώρω* (Nikaia; Dr. S. 229 f.), *ἐπὶ Βουνκεφάλῳ* (ebd.), *κατ' Ἰσόν* (Dr. S. 200), *Σκυθία* und *ἐπὶ Μασσαγέτας* (Dr. S. 223 f. 247. 252), *ἐπὶ τοῦ Τίγριδος ποταμοῦ* (wohl Charax am Zusammenfluss des Eulaios und Tigris; Dr. S. 237. 247. 315) und *ἐπὶ Βαβυλῶνος* (südlich von Babylon; Dr. S. 237). Zweifelhaft sind: *ἐπὶ Γρανικοῦ*, *πρὸς Ξάνθον*, *πρὸς Πέρσας* (*Περίας* L; vielleicht urspr. *Πιερίας*, denn am Rande dieser Grenzlandschaft zwischen Cilicien und Syrien gründete Al. Nikopolis zur Erinnerung an den Sieg von Issus, das aber nicht mit dem Alexandria bei Issus identisch ist; Dr. S. 200 f.) und »apud Origala« (? Val.). Sicher keine Stiftung Al.s ist die Stadt *ἐπὶ Τρωάδος*, denn Alexandria Troas wurde erst von Antigonos gegründet, von Lysimachus nach Al. benannt (Dr. S. 195 f.). Eigenartig ist das Verzeichnis von Syr., in dem, natürlich nach der persischen Vorlage, auch Samarkand, Balkh und Merw ihren Platz finden.

Vergegenwärtigen wir uns nun nochmals den Wirrwarr der Überlieferung und prüfen wir danach, wie sich die Darstellung ausnimmt, nachdem die Stücke aus dem Texte entfernt sind, die wir glauben als spätere Zusätze bezeichnen zu sollen.

Unsern Texten des Romans zufolge fordert Darius, während sich Al. in Syrien befindet, die Satrapen von Kleinasien auf ihn zu ergreifen, und diese bitten um Hilfe gegen Al.s Angriffe, während Al. ihr Land noch nie betreten hat. Nach der Schlacht bei Issus, nachdem sich Al. eben zur Fortsetzung des Kriegs gegen Darius Verstärkungen aus Macedonien bestellt hat, kehrt er plötzlich ohne alle Veranlassung nach Europa zurück und kämpft dort gegen die Hellenen, findet sich aber dann ebenso plötzlich in Cilicien wieder ein. Hier wird Parmenion als Verbrecher hingerichtet, kommt aber später bei den Verhandlungen über das Friedensgesuch des Darius wieder zum Vorschein und giebt sein Gutachten ab. Nach der Entscheidungsschlacht am Stranga, in unmittelbarer Nähe von Persepolis, verfolgt Al. den flüchtigen Darius durch Medien

¹⁾ Nöldeke (a. a. O. S. 8) erklärt diese auffallende Angabe befriedigend aus einem alten Fehler *ἔτη* statt *μῆνας*. Aber auch eine achtmonatliche Ruhe stimmt nicht recht zur Darstellung des Romans.

²⁾ Plut. de fort. Al. I, 5 *Ἀλέξανδρος . . . ὅπερ ἐβδομήκοντα πόλεις βαρβάρους ἔθνεσιν ἐγκτίσας*.

nordwärts, aber Darius wird in seinem Palast in Persepolis ermordet und Al. kommt unmittelbar vom Schlachtfeld am Stranga zu seinem sterbenden Gegner. Nach dem Besuch der Brahmanen schreibt Al. einen Brief an Aristoteles, in dem er seine Erlebnisse nach Darius Tod ganz anders schildert, als sie im Roman III, 1—6 berichtet sind, auch viel von seinen Abenteuern in und bei dem Prasierlande zu erzählen weiss, während wir III, 27 erfahren, dass er nur bis an den Grenzfluss dieses Landes gelangte und auf dessen Unterwerfung verzichtete. Dann finden wir Al. auf einmal nach Ägypten entrückt, von wo er eine Reise nach Äthiopien zur Königin Meroë unternimmt. Gleichwohl schreibt er den Amazonen, zu denen er sich von dort aus begiebt, er komme eben von den Brahmanen. In einem Brief an Olympias, den er von Babylon aus sendet, erzählt er aber von den Amazonen ganz anders, als III, 25 f. berichtet ist, und beschreibt die persische Königsburg, als habe er sie bei seiner Rückkehr von Indien zum erstenmal gesehen, während II, 17 ergibt, dass er schon früher dort war und sie selbst in Brand stecken liess. In seinem Testament wird Porus, den er im Zweikampf getötet hat, im Besitz seiner Herrschaft bestätigt, und Vater seiner Gattin Roxane ist nicht mehr Darius, sondern Oxyartes. Nach dem Schlusskapitel endlich soll der König, der alsbald nach der Rückkehr von seinen letzten Kämpfen in Babylon ermordet wird, seine letzten acht Jahre in Frieden verlebt haben.

Angesichts einer solchen Komposition ist Nöldekes Urteil begreiflich: »Es ist oft, als ob der Verfasser das, was er wusste, so wiedergäbe, wie es ihm ein Traum durcheinander gewirrt hätte« (a. a. O. S. 9). Ich glaube aber eben, dass man von dem Verfasser, der die planvoll angelegte Erzählung von Nektanebos und die geschickt gesteigerte Darstellung der Demütigung des Darius geschaffen hat, nicht annehmen darf, dass er in so gedankenloser Weise beständig sich selbst widersprochen haben sollte. Tilgen wir jene fehlerhaften Zusätze, so ergibt sich, von kleineren Unebenheiten, die sich aber teilweise auch aus schlechter Überlieferung erklären¹⁾, abgesehen, eine in der Hauptsache klar und vernünftig fortschreitende Erzählung. Der Krieg mit Darius entwickelt sich dann in einem raschen, ununterbrochenen Vordringen Al.s von Issus bis zur persischen Hauptstadt und schliesst hier mit dem Tod seines Gegners, der ihn sterbend zum Nachfolger einsetzt, und mit seiner Besitzergreifung vom Perserreiche passend ab. Daran reiht sich unmittelbar der Zug nach Indien. Von Al.s dortigen Erlebnissen sind nur die bekanntesten herausgehoben: die Besiegung des Porus, Al.s Begegnung mit den Brahmanen und Amazonen (die sich der Verfasser offenbar irgendwo in Indien denkt) und seine Umkehr am Hyphasis. Hierauf lässt der Verfasser, ohne nähere Beschreibung des Wegs, seinen Helden nach Babylon zurückkehren, wo er dem Gifte Antipaters zum Opfer fällt, und führt uns endlich mit der Bestattung des grossen Königs in seine ägyptische Heimat zurück, von der die Erzählung ausging. So gliedert sich das Ganze in 6 Abschnitte: 1. Al.s Eltern I, 1—14. 2. Thaten des jungen Al. I, 15—24. 3. Thronbesteigung, Kriegsrüstung und erste Unternehmungen bis zum Eingreifen des Darius I, 25—35. 4. Die Unterwerfung der Perser I, 36—42. II, 8—17. 20—22. 5. Al.s Erlebnisse in Indien III, 1—6. 25—27. 6. Al.s Tod III, 30—34.

Diesen so gesichteten Stoff dürfen wir wohl, der Hauptsache nach, als den ursprünglichen Inhalt des Romans betrachten. Aber lässt sich auch annehmen, dass wir durch blosser Ausschei-

¹⁾ So z. B. die sinnlosen Ortsangaben am Anfang von II, 9, wonach Al. von Cilicien über Medien, Armenien und Ariane an den Euphrat marschiert sein soll.

dung jener Stücke und der zu ihrer Begründung eingefügten weiteren Zusätze (soweit diese nicht eingreifende Veränderungen des Textes erforderten, und von kleineren Verderbnissen abgesehen) die ursprüngliche Form des Romans wiedergewinnen? Die grosse Mehrzahl jener Einschaltungen erhielt der Text — wie mir wenigstens nach Analogie der Umwandlungen unzweifelhaft ist, die der verbreitetsten Bearbeitung des Romans, dem Werke Leos, widerfuhr — nicht durch ein allmähliches Anwachsen, das aus den zufälligen Einfügungen vieler Einzelnen hervorging, sondern durch die planmässige Thätigkeit eines oder einiger wenigen Bearbeiter: diese gaben durch Verwertung neuen Stoffes, namentlich der Briefsammlungen, dem Roman eine Fassung, der gegenüber die ursprüngliche unvollständig und minderwertig erschien und darum schliesslich ausser Gebrauch kam. Diesen Vorgang, der sich für den griechischen Roman nur vermuten lässt, können wir in den Schicksalen von Leos »nativitas atque victoriae Al. Magni regis« genau verfolgen. Der ursprüngliche Text Leos, der uns nur in einer Handschrift erhalten ist, wurde in einer ersten Bearbeitung, hauptsächlich durch Zusätze aus der Epist. ad Arist. und dem Briefwechsel zwischen Al. und den Brahmanen, beträchtlich erweitert, und diese Fassung verdrängte das Original, wurde aber ihrerseits wieder von einem dritten, noch umfänglicheren Texte überflügelt, der aus ihr durch Benützung des Orosius, eines Auszugs aus Valerius Maximus und anderer Quellen hervorging.¹⁾ Von diesen Bearbeitungen hat die erste die ursprüngliche Form auch stilistisch völlig umgestaltet, die zweite dagegen den Ausdruck ihrer Vorlage möglichst geschont. Haben wir nun ebenso die Gestalt des griechischen Romans, auf die unsere Texte zunächst zurückgehen, als das Ergebnis einer Umarbeitung ersten oder zweiten Grades anzusehen, so spitzt sich die obige Frage darauf zu, ob diese Umarbeitungen blosser Erweiterungen oder auch mit stilistischen Änderungen verbunden waren. Sicher lässt sich das nicht mehr entscheiden. Fanden solche Änderungen in erheblichem Masse statt, so müssten wir bei den uns jetzt zu Gebote stehenden Mitteln auf jedes Urteil über den ursprünglichen Wortlaut verzichten. Doch lag beim ältesten Texte des Romans schwerlich die Veranlassung zu einer gründlichen stilistischen Umgestaltung vor, die beim Werke Leos die beträchtlichen Änderungen des ersten Bearbeiters erklärlich macht: eine sprachlich mangelhafte, in der Darstellung kahle und dürftige Fassung des Inhalts; und wir dürfen wohl vermuten, dass in den echten Teilen der Ausdruck des Originals von dem nicht allzu verschieden war, den uns die Handschrift A, freilich schlimm durch Schreibfehler entstellt und mehrfach stark verkürzt, überliefert.²⁾

Wie immer aber auch die äussere Form des Originals ausgesehen haben mag, jedenfalls zeigt das, was nach Entfernung der besprochenen Zusätze übrig bleibt, wie eine einheitliche Handlung, so auch sonst einen einheitlichen, bestimmt ausgeprägten Charakter. Das Ziel des Verfassers scheint gewesen zu sein, den litterarischen Kreisen seiner Vaterstadt an Stelle der

¹⁾ Das gegenseitige Verhältnis der Texte Leos habe ich in der Zeitschr. f. deutsche Phil. XVIII S. 392 und in der Festschrift der badischen Gymnasien z. Heidelb. Jubiläum 1886, S. 98 ff. vorläufig, die Entstehung des ausführlichsten Textes am letzteren Orte eingehend besprochen. Genauerer über das gesamte Textverhältnis in meiner Ausgabe Leos.

²⁾ Besässen wir nur endlich einen vollständigen und zuverlässigen Abdruck von A! Müller hat aus den Hss. A B und C einen Mischtext zurecht gemacht, der niemals existiert hat und für eingehendere Untersuchungen ganz unbrauchbar ist. Die Lesarten von A, von denen doch jede Erörterung ausgehen muss, hat man sich mühsam unter dem Texte zusammenzusuchen und findet sie nicht einmal vollständig mitgeteilt.

allbekannten und darum nicht mehr anziehenden wirklichen Geschichte ihres Stifters eine ganz neue Zeichnung seines Wesens und seiner Erlebnisse zu bieten: nicht etwa mit dem Anspruch, dass man an die Wahrheit seiner Erzählung glauben sollte, sondern nur, um seine Leser angenehm zu unterhalten. Diese Aufgabe hat er mit bemerkenswerter Keckheit, nicht ohne Geschick und mit einem Erfolg, der weit über sein Verdienst hinausgeht, gelöst. Nicht ein treuherziger Erzähler von Volkssagen ist er, der in gutem Glauben wiedergibt, was er hat berichten hören, sondern ein unerschrocken erfindender Romanschreiber, der über die Persönlichkeit, die er schildert, zwar einige Studien gemacht hat, aber überall die geschichtliche Wahrheit dem Streben unterordnet, durch eine neue Darstellungsweise Aufsehen zu erregen. Dass er sich in den Quellen recht wohl umgesehen hat und darum schwerlich der Meinung gewesen sein kann, Al. hätte wirklich die Römer und Karthager unterworfen, Porus getötet u. dgl., verrät sich einer aufmerksamen Beobachtung in mancherlei kleinen Zügen. So erzählt z. B. Diodor XV, 93, 2 in der Geschichte des Nektanebos, dass Agesilaus den über die zahlreichen Truppen des Nektanebos bestürzten Tachos mit den Worten tröstete: *τῆς νίκης τυγχάνειν οὐ τοὺς κατὰ τὸ πλήθος προέχοντας ἀλλὰ τοὺς κατὰ τὰς ἀνδραγαθίας πρωτεύοντας*. Denselben Gedanken lässt der Verf. des Romans I, 2 Nektanebos einem seiner Heerführer gegenüber in Bezug auf die grosse Menge der Perser äussern: *οὐχὶ δύναμις ἐν ὄχλῳ φαίνεται ἀλλ' ἐν τῇ προθυμίᾳ*. Nach Curtius VII, 4, 13 berief sich der Meder Cobares gegenüber Bessus auf das baktrische Sprichwort: »canem timidum vehementius latrare quam mordere«; ungefähr dasselbe spricht im Roman I, 37 Al. selbst gegenüber seinen Soldaten aus, damit sie sich nicht vor Darius' Drohungen fürchten sollten: *καὶ γάρ τινες τῶν κνηῶν ἀδυνατοῦντες τῇ ἰσχυρίᾳ τοῦ σώματος μάχεσθαι μεγάλα ὑλακτοῦσιν* u. s. w. Der gleichen macht doch wahrscheinlich, dass der Verfasser auch die Teile der Geschichte Al.s, die er für seine Darstellung nicht gebrauchen konnte oder wollte, in den Quellen (wenn auch nicht den uns vorliegenden) gelesen und manches daraus frei verwendet hat. Dass er trotzdem Al. so ganz anders schildert, als er wirklich war, beruht nicht auf Irrtum oder Missverständnis, sondern auf bewusster Absicht. Sein Alexander ist in erster Reihe nicht edel, ritterlich und tapfer, sondern klug: »φρονήσις«. Wie er auf verfängliche Fragen geschickt zu antworten weiss, solche, die ihn und die Seinigen demütigen wollen, sei es Philipp, Darius oder Porus, gehörig abtrumpft, seine entmutigten Soldaten durch irgend einen Witz wieder aufrichtet, in gefährlicher Lage einen listigen Ausweg findet, das erzählt der Verfasser am liebsten und das mag auch seinen Lesern am besten gefallen haben. Diese Klugheit seines Al. artet jedoch nicht selten in gewissenlose Schlaueit und ehrlose Tücke aus. In Olympia lässt er sich von Nikolaos ruhig ins Gesicht spucken, nimmt aber dann die Gelegenheit wahr, seinen Gegner zu überfahren und zu töten; als Gast des Darius stiehlt er diesem einige kostbare Becher; um die Mörder des Darius zu entdecken, verspricht er ihnen grosse Ländergebiete, lässt sie aber dann, als sie sich melden, zur Hinrichtung führen und entschuldigt seinen Wortbruch ganz harmlos damit, dass er sie eben sonst nicht hätte ausfindig machen können und sein eigenes Interesse erfordere, so gefährliche Menschen zu beseitigen; im Zweikampf mit Porus ersticht er diesen meuchlings, als er sich einmal umwendet um nach seinem Heere zurückzuschauen; und sterbend will er noch die Nachwelt betrügen, indem er einen Versuch macht, sich im Euphrat zu ertränken, damit man glauben sollte, er sei zu den Göttern entrückt (eine Erfindung, die schon Arrian (VII, 27, 3) kannte und

mit Entrüstung zurückweist). Es ist der Geist des alexandrinischen Handelsvolks, der uns in diesen Zügen entgegentritt: gewandt und pfffig, aber ohne Würde und Ehrgefühl. Höchst abstossend wirkt auch die Ermordung des Nektanebos, den Al. hinterlistig in einen Abgrund wirft, bloss um zu zeigen, dass er mit Unrecht prophezeit habe, sein eigener Sohn werde ihn töten.

Wie niedrig erscheint doch dieser Alexander gegenüber der unvergleichlichen Helden-gestalt der Geschichte, für deren wahre Grösse der Verfasser weder Interesse noch Verständnis hatte! Es ist ein Verhängnis, dass es nicht der wirkliche Alexander, sondern der des Romans war, der in die Dichtung des Mittelalters überging und bei fast allen Kulturvölkern dieser Zeit in zahllosen Werken verherrlicht wurde. Wohl haben die besseren Dichter vieles Unedele in der Zeichnung verwischt und anderes, was ihrem Volke als edel und schön galt, an die Stelle gesetzt. Aber das gefälschte Bild des Romans schimmert doch durch, und keine Darstellung erreicht das, was Alexander in Wahrheit war, geschweige das, was ein dichterischer Genius aus einer so grossen Wirklichkeit hätte Grösseres schaffen können.



